

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Ämtliches Organ der Gemeinden Nuringen, Bredenheim, Flörsheim, Frauenstein, Maßenheim, Medenbach, Nauod, Nordentadt, Rimbach, Schlierstein, Sonnenberg, Wallau.

Bezugspreise: Durch Trägerinnen und Vertretungen (ohne Zustellgebühr) Durch die Post bezogen (ohne Zustellgebühr). Die Wiesb. Neueste Nachr. erscheinen täglich mittags mit Ausnahme d. Sonn- u. Feiertage.

Ausgabe A Wiesbad. Neueste Nachr. mit „Kochbrunnengeister“ monatl. 0.50 viertel. 1.50 monatl. 0.50 viertel. 1.50

Ausgabe B Wiesbad. Neueste Nachr. mit „Kochbrunnengeister“ monatl. 0.50 viertel. 1.50 monatl. 0.50 viertel. 1.50



Anzeigenpreise: Die einseitige Zeile oder deren Raum - - - - - 1.00 2.00 3.00 4.00 5.00 6.00 7.00 8.00 9.00 10.00 11.00 12.00 13.00 14.00 15.00 16.00 17.00 18.00 19.00 20.00 21.00 22.00 23.00 24.00 25.00 26.00 27.00 28.00 29.00 30.00 31.00 32.00 33.00 34.00 35.00 36.00 37.00 38.00 39.00 40.00 41.00 42.00 43.00 44.00 45.00 46.00 47.00 48.00 49.00 50.00 51.00 52.00 53.00 54.00 55.00 56.00 57.00 58.00 59.00 60.00 61.00 62.00 63.00 64.00 65.00 66.00 67.00 68.00 69.00 70.00 71.00 72.00 73.00 74.00 75.00 76.00 77.00 78.00 79.00 80.00 81.00 82.00 83.00 84.00 85.00 86.00 87.00 88.00 89.00 90.00 91.00 92.00 93.00 94.00 95.00 96.00 97.00 98.00 99.00 100.00

Verlag, Hauptgeschäftsstelle u. Redaktion: Nikolaistraße 11. Fernsprecher: Verlag Nr. 519.

Jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die humoristische Wochenbeilage „Kochbrunnengeister“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Unfallinvaliditätsfall infolge Unfall bei der Rührberger Lebensversicherung. Bei verheirateten Abonnenten der „Kochbrunnengeister“ gilt dies unter den gleichen Bedingungen auch für die Ehefrau.

Redaktion Nr. 133, Geschäftsstelle Nr. 199, Hilmershausenstr. 12 u. Bismarckring 29 Nr. 509.

Wenn Mann und Frau versunglichen, kommen je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Rührberger Lebensversicherungsbank anzuzeigen, der Versicherung für die Zukunft erwidert wird. Die Versicherung soll innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu bringen. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß.

Nummer 163

Freitag, 16. Juli 1915.

30. Jahrgang.

Siegreich im Westen und Osten.

Erneute sehr schwere Verluste der Franzosen in den Argonnen. — Im nördlichen Rußland größere Erfolge. — Przasnitz erobert. — An der Dardanellenfront und am Euphrat türkische Erfolge.

Der Anwalt Frankreichs.

Poincaré führte in einer Rede bei der Nationalfeier des 14. Juli im Invalidendom zu Paris aus, wie Frankreich das Opfer eines brutal bis ins kleinste vorbereiteten Angriffes geworden sei. Da man Frankreich gezwungen habe, das Schwert zu ziehen, habe es nicht das Recht, das Schwert in die Scheide zu stecken, bevor die Toten gerächt seien und es der gemeinsame Sieg der Verbündeten gestatten wird, die Ruinen wieder aufzubauen, Frankreich in der Gesamtheit neuzuschaffen und es wirksam gegen die verübliche Wiederkehr solcher Provokationen zu schützen. Mit dem Willen zum Siege habe auch Frankreich die Gewissheit zu liegen. Der Feind darf sich nicht darüber täuschen. Nicht um einen unsicheren Frieden, nicht um einen unrichtigen Waffenstillstand zwischen einem abgeklärten Kriege und einem noch schrecklicheren Krieg, und nicht um kommenden neuen Angriffen und tatsächlichen Gefahren ausgelegt zu bleiben, habe sich Frankreich bedend bei den blutigen Kämpfen der Marcellaise erhoben.

Des Redners Ausführungen gipfelten in dem Appell, den Krieg, so lange er noch dauert, mit aller Kraft und Energie auf ein einziges Ziel gerichtet zu führen. Poincaré schloß mit einer Apothekose: Schon erhelle der Tag des Ruhmes, den die Marcellaise feiert, den Horizont; schon habe das Volk in einigen Monaten die Annalen Frankreichs um eine große Zahl wunderbarer Taten und ewiger Gesiegnisse bereichert.

Herr Dr. jur. Raymond Poincaré, früherer Advokat, jetzt Präsident der französischen Republik, hat hier eine Verteidigungsrede für die französische Regierung gehalten. Aus der Rede muß man entnehmen, daß die französische Regierung beschuldigt wird, freventlich das Schwert gezogen zu haben, denn sonst brauchte er nicht so eigentümlich zu betonen, daß Frankreich gezwungen worden sei, das Schwert zu ziehen. Wer hat denn Frankreich gezwungen? Deutschland doch nicht! Als Deutschland durch Rußlands kriegerische Maßnahmen an der Ostfront genötigt wurde, zur Sicherung des eigenen Landes nach langem, fast zu langem Zögern schließlich den Kriegszustand zu erklären, wurde in Frankreich noch auf diplomatischem Wege angefragt, wie die Republik sich in einem deutsch-russischen Kriege verhalten werde. Und noch im letzten Augenblicke telegraphierte Kaiser Wilhelm an den König von England, kein deutscher Soldat werde Frankreichs Grenze überschreiten, wenn die französische Regierung neutral bleiben werde. Frankreichs Truppen wurden aber in diesem Augenblicke schon mobilisiert, standen sogar in hohen Massen angriffsbereit in Belgien, dessen Neutralität dadurch von Frankreich gebrochen worden wäre, wenn Belgien sie nicht längst selbst vorher schon im Einvernehmen mit Rußland und Frankreich gebrochen hätte. Frankreich hatte das Schwert gezogen, bevor der deutsch-russische Krieg ausbrach und bevor es selbst in Kriegszustand mit Deutschland veriet. Wenn also Poincaré Recht mit seiner Behauptung hat, daß Frankreich gezwungen gewesen sei, das Schwert zu ziehen, so kann dieser Zwang nicht von Deutschland ausgegangen sein, sondern nur von den Staaten, die den Krieg mit Deutschland schon seit langem wollten und vorbereiteten, also von England und Rußland. Aber das ganze glühende Redefeuwerk Poincarés kann uns nicht davon überzeugen, daß Frankreich zum Kriege gekommen sei, wie etwa die Maus ins Butterbrot. Wir wissen es, und keine Geschichtsklitterung kann daran auch nur das Geringste ändern, daß Frankreich mit seinem tieferhaltenden Vandalismus erst den Anlaß zu dem gegen Deutschland gerichteten Bündnis mit Rußland und dadurch sodann dem König Edward von England die Möglichkeit gab, den europäischen Einkreisungsring gegen das alte Deutschland zu schließen. Frankreich ist stets der böse Nachbar Deutschlands gewesen, der beständig zum Revanchekrieg gereizt hat. Es kann nun

aber einmal der Welt nicht im Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt. Der eigentliche Krieger zum Streite war stets Frankreich, davon heißt die Maus Poincarés keinen Faden ab. Trotz seines schönen Plaidovers wird die Weltgeschichte dies einstweilen feststellen; und die Weltgeschichte ist das Weltgericht!

Skandinavien auf der Wacht.

Kopenhagen, 16. Juli. (V.-Tel. Ctr. Bln.) Gestern Abend passierte ein schwedisches Geschwader, bestehend aus 3 Panzerkreuzern und 4 großen Torpedobooten, den Öresund in nördlicher Fahrt. Das Erscheinen so bedeutender Marinekräfte an der Westküste Schwedens wird den seit längeren Verletzungen der norwegischen Neutralität durch englische Kriegsschiffe ausgetrieben.

Kristiania, 16. Juli. (T.-U.-Tel.) „Morgenbladet“ meldet aus Narvik über einen neuen englischen Uebergriff auf See. Danach soll ein schwedisches Eilenschiff, angeblich der Dampfer „Ernest Cassel“, von Amerika nach Narvik unterwegs, am Donnerstag Abend von einem britischen Hilfskreuzer ungefähr eine Seemeile von Färdö (Vojoten) angehalten worden sein. Der Kreuzer habe eine große Anzahl Matrosen an Bord des Dampfers gelehrt und sei hierauf mit ihm in südwestlicher Kursrichtung weitergefahren. Der Kreuzer schlug dann südlichen Kurs ein.

Stockholm, 16. Juli. (Via. Tel. Ctr. Bln.) Die schwedische Schifffahrt nach Finnland ist erneut ernstlich bedroht. „Dagens Nyheter“ berichtet, daß dieser Tage die finnische Küste miniert wurde und daß im Zusammenhang damit Raumo, der einzige größere Hafen, der Schweden mit Finnland verbindet, gesperrt wurde. Alle schwedischen Schiffe mußten nach ihren Häfen zurückkehren, weil kein russischer Lotsen ihnen entgegengekommen war.

Kristiania, 16. Juli. (V.-Tel. Ctr. Bln.) Die englischen Uebergriffe vor der norwegischen Küste scheinen jetzt zu einer künftigen Einrichtung werden zu wollen. Auch heute Morgen meldeten wieder die Blätter einen neuen Fall. Der Dampfer „Lofoten“, mit Kieselsteinen an Bord, wurde, als er Kna passiert hatte, durch einen englischen Hilfskreuzer angehalten. Die „Lofoten“ befand sich zu diesem Zeitpunkt auf norwegischem Seegebiet. Sie führte die Nationalflagge. Zwei englische Offiziere und einige Matrosen kamen an Bord und sahen die Schiffs-papiere durch. Die Offiziere erklärten, daß sie vier Schiffe in kurzer Zeit durchsucht hätten. Sowohl norwegische Tourensdampfer als auch Postdampfer, die die norwegische Seefahrtslinie führen, werden von den Engländern durchsucht.

Kopenhagen, 16. Juli. (T.-U.-Tel.) Norwegen wird wahrscheinlich in aller nächster Zeit eine wesentliche Verstärkung seiner militärischen Leistungsfähigkeit erhalten. Dem Storting liegt ein Vorschlag des Militärandschusses vor, die Landwehrpflicht auf 12 statt auf 8 Jahresklassen auszudehnen und die Rekruten von 21 statt von 22 Jahren einzustellen.

Beabsichtigte italienisch-serbisch-montenegrinische Offensive.

Genf, 16. Juli. (T.-U.-Tel.) Pariser und italienische Blätter beschäftigen sich immer noch mit den Besprechungen, die der italienische General Porro mit den leitenden französischen Arzelen hatte. Eine Pariser Nachricht der Genfer „Tribüne“ besagt, daß General Porro mit Joffre und French die Möglichkeit einer Verschöbung des italienischen Kriegszustandes beriet. Da dem Vorgehen am Monzo zu große Schwierigkeiten im Wege stehen, ist es nicht ausgeschlossen, daß die Italiener auch von Serbien aus eine neue Offensive gegen Oesterreich-Ungarn eröffnen. Die „Tribüne“ erwähnt ebenfalls die Hypothese eines gemeinsamen italienisch-serbischen Angriffes. Die Hauptsache sei die Blockade der österreichischen Flotte, damit die Italiener ungehindert in Antivari, Balona oder Durazzo Truppen landen können.

Geiraj, 16. Juli. (Priv.-Meld. Ctr. Bln.) Königin Rikita führte in einer Rede während eines Diners, das er zu Ehren des serbischen Generals Jankowitsch gab, aus, daß die montenegrinische Armee gegen den gemeinsamen Feind zu marschieren wünsche. Der König reiste tags darauf nach Nikschitz ab, um eine Truppeninspektion der Nordarmee abzuhalten. Man erwartet, daß die Montenegriner an der österreichischen Front die Offensive ergreifen wollen.

Eine erfreuliche Meldung.

Hindenburg und Falkenhayn beim Kaiser.

Wolffs Telegraphenbureau verbreitet aus Posen eine Meldung, die überall Genugtuung und freudige Hoffnungen für die Zukunft erweckt wird. Die Meldung lautet: „Kürzlich weilte der Kaiser auf seiner Reise zum Kriegsschauplatz nördlich der Pilica hier (in Posen). Gleichzeitig war Generalfeldmarschall v. Hindenburg hier eingetroffen. Der Kaiser hatte mit ihm und dem Chef des Generalstabs des Feldheeres, General der Infanterie v. Falkenhayn, eine längere Besprechung im Schloß.“

Brand des Hafens von Windau?

Oder Seegefecht in der Ostsee?

Wibby, 16. Juli. (Richtamt. Wolff-Tel.) Meldung des Rigaer Bureau: Von Vjuga auf Östgottland wird an die Zeitung „Gotländingen“ telephoniert, daß vorgestern von Einbruch der Dunkelheit bis 2 Uhr nachts ein mächtiges Feuermeer gesehen wurde. Fischer, die sich nachts auf dem Meere aufhielten, berichteten von einer heftigen Kanonade.

Kopenhagen, 16. Juli. (Via. Tel. Ctr. Bln.) Man nimmt an, daß der gestern Abend beobachtete ungeheure Flammenchein den Brand des Hafens von Windau bedeutet.

General Ruzski erkrankt.

Stockholm, 16. Juli. (V.-Tel. Ctr. Bln.) General Ruzski, der neue Armeeführer, ist an Herz-Kreislauferkrankung erkrankt.

In die Heimat zurückgekehrt.

Kiel, 16. Juli. (T.-U.-Tel.) Unter der Führung des Marineoberstabsarztes Dr. Fuß sind nunmehr sechs Sanitätsoffiziere und ein Marineunterarzt nebst einundfünfzig Marinekrankenpflegern von Shanghai in die Heimat zurückgekehrt. Gleichzeitig trafen in Kiel ein die Frau des Gouverneurs v. Meyer-Waldeck mit drei Kindern und die Frau des Militärattachés v. Hoppenheim. Der Empfang der Zurückgekehrten in der Bahnhofshalle war sehr feierlich. Prinzessin Heinrich von Preußen mit Hofdamen war zugegen. In der Warmeumde wurden sie von der Garnison herzlich begrüßt. Die Militärkapelle spielte, auch Ansprachen wurden gehalten. In Kiel hat der Gouverneur, Admiral v. Ingenohl, die Begrüßung persönlich übernommen. Er hielt eine kurze Ansprache und brachte dann ein Hoch auf den Kaiser aus. Die Sanitäts-offiziere haben in einem Hotel Wohnung genommen, während die Mannschaften in einer Kaserne untergebracht wurden. Ein zweiter Transport ist am 5. Juli nach Kopenhagen abgegangen.

Wieder die serbische Mördergesellschaft.

Wien, 16. Juli. (V.-Tel. Ctr. Bln.) Aus dem Tatsachenmaterial im Sozialen Attentatsprozess geht hervor, daß gegen König Ferdinand ein Bombenattentat geplant war, als dessen Urheber die serbische Narodna Odbrana erscheint, die einen Preis von 50000 Francs, teilweise aus russischer Quelle, für den Mordanschlag ausgeschrieben hatte. Serrasin Manow, der die Bombe auf den Wagen des Königs schenken sollte, stand dem Attentatsplan vollständig ein und sagte aus, daß das Geld von Rußland und Serbien dem Attentäter ausbezahlt werden sollte. Lebhaftige Bewegung rief eine Erklärung des Verteidigers von Dr. Genadiem hervor, der erklärte, daß Ministerpräsident Radoblaw ein anonymes Schreiben erhalten habe. Manuskolue noch nicht alle Attentäter festgenommen und die Fortsetzung der Verhörungen zu erwarten ist.

Die Lage bei Ossowiez.



Ebenso interessant wie die Verhältnisse in Polen südlich von Iwanograd liegen sie im Hindenburgischen Taktischengebiet, an der Maren- und Bobr-Front bis hinauf nach Mitan. Was hier die Hindenburgischen Truppen einer ziffernmäßigen Ueberlegenheit gegenüber geleistet haben und noch leisten, erfährt die Öffentlichkeit aus der letzten bekanntgegebenen Zuschrift des Großen Hauptquartiers. Die russische Festungslinie (Zomcha-Ossowiez-Dziwienka) hat dem Feinde bisher gute Dienste geleistet, aber sie ist auch von uns noch nicht ernstlich angegriffen worden. Nur gegen Ossowiez schieben sich unsere Linien merklich

beran, was drüben zu der Bemerkung veranlaßt hatte, daß Ossowiez eine Festung eigentlich nicht sei und auch für eine Belagerung nicht eingerichtet sei. Das kann schon stimmen; und die Stärke des Platzes liegt nicht an den Wällen und Werken, sie liegt in dem sumptigen Vorterrain, das nur eben Bahn und Straße nach Dzialikol hindurchläßt, dann in einer Höhenstellung, die östlich der Stadt liegt und dieselbe völlig unter Feuer halten kann. In dieser Front war es in der letzten Zeit lebhafter, indem kleinere örtliche Erfolge bei Kalkwarja und bei Braschnisch erzielt werden konnten.

Amtlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 15. Juli, vorm. (Amtl.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Süßlandern sprengen wir gestern weithin von Ostschaeete mit bestem Erfolg Minen.

In der Gegend von Souchez griffen die Franzosen zum Teil mit stärkeren Kräften an verschiedenen Stellen an. Sie wurden überall zurückgeschlagen.

Nordwestlich von dem Gehöft Beaunejour in der Champagne kam ein feindlicher Sandgranatenangriff infolge unseres Minenfeuers nicht zur Durchführung.

Die Franzosen machten gestern bis in die Nacht hinein wiederholt Versuche, die von uns eroberten Stellungen im Argonnerwald zurückzuerobern. Trotz Einfaches großer Munitionsmengen und starker, aus neue herangeführter Kräfte brachen sich ihre Angriffe an der unerschütterlichen deutschen Front. An vielen Stellen kam es zu erbitterten Handgranaten- und Raufkämpfen. Mit ungewöhnlich hohen Verlusten bezahlte der Gegner seine ergebnislosen Anstrengungen. Die Zahl der französischen Gefangenen hat sich auf 68 Offiziere und 3688 Mann erhöht. Der Erfolg unserer Truppen ist umso bemerkenswerter, als nach übereinstimmenden Gefangenenangaben die Franzosen für den 14. Juli, den Tag ihres Nationalfestes, einen großen Angriff gegen unsere Argonner Front vorbereitet hatten.

Auch östlich der Argonnen herrschte gestern erhöhte Gefechtsintensität. Im Walde von Malancourt wurden Angriffsversuche des Feindes durch unser Feuer verhindert.

Im Frierwald brach ein französischer Vorstoß verlustreich vor unseren Stellungen zusammen.

Ein französisches Flugzeug wurde beim Ueberfliegen unserer Stellung bei Souchez getroffen und ging brennend in den feindlichen Linien nieder. Ein zweites Flugzeug wurde bei Penin-Vitard heruntergeschossen. Der Führer und der Beobachter fielen verwundet in unsere Hände.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In kleineren Gefechten an der Windau, abwärts Ralschan, wurden 2 Offiziere und 425 Mann Russen zu Gefangenen gemacht.

Südlich des Niemen in der Gegend von Kalkwarja eroberten unsere Truppen bei Franciszkowo und Oloma mehrere russische Vorkellungen und behaupteten sie gegen heftige Gegenangriffe. Nordöstlich Suwalki wurden die Höhen von Dlisanka von uns erobert, 300 Russen gefangen genommen und 2 Maschinengewehre erbeutet.

Südöstlich Rosno nahmen wir das Dorf Krusca, die feindlichen Stellungen südlich und östlich dieses Dorfes und südlich der Linie Gariak-Dipniki. 2400 Gefangene und 8 Maschinengewehre fielen in unsere Hände.

Die Kämpfe in der Gegend von Przasnysz wurden erfolglos fortgesetzt. Mehrere feindliche Linien wurden von uns genommen und die in den letzten Februartagen heiß umkämpften und von den Russen stark ausgebauten Stadt Przasnysz selbst von uns besetzt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Die Lage im Westen in französischer Beleuchtung.

Kopenhagen, 16. Juli. (Eig. Tel., Ctr. Bln.)

Der Pariser „Temps“ schreibt zur Lage an der Westfront: Es ist im höchsten Maße schwierig, den Plan zu erraten, den der Feind mit seiner lebhaften Tätigkeit an seiner Westfront verfolgt. Bald hier, bald da wird ein festes Bombardement eröffnet. Andererseits ist nicht anzunehmen, daß der Feind auf irgend einem Punkte der Front so stark ist, daß er Vorteile von besonderer Wichtigkeit erhoffen kann. Dagegen hat er in der zweiten Reihe Reserven, die nur darauf warten, daß sich unsere Truppen irgendwo schwach zeigen, um zu einem ersten Angriff zu schreiten. Oder bezweckt die ungewöhnlich lebhafte Tätigkeit des Feindes nur, Truppenverschiebungen zu verdecken? Arras ist seit dem 27. Juni einer heftigen Beschlebung ausgesetzt, durch die die Zitadelle und der Dom gelitten haben; die Orgel des Domes ist verbrannt.

Aus dem englischen Oberhaus.

Ohne Militärdienstzwang geht nicht.

Amsterdam, 16. Juli. (Eig. Tel., Ctr. Bln.)

Mit vollen Segeln steuert England auf die allgemeine Wehrpflicht hin. Eine Erklärung, wozu unter Umständen die nationale Rekrutierungsbill führen wird, gab Lord Lansdowne, der Führer der Konservativen im Oberhaus und der offizielle Beirat im Ministerium des Innern, am Dienstag ab. Augenblicklich ist die Regierung außer Stande, sagte er, die Gewähr dafür zu übernehmen, daß sie den Krieg zu einem zufriedenstellenden Ende bringen könne, ohne den Dienstzwang einzuführen. Diese Bill ist der einzige Grundstein, auf dem ein Land in einer derartigen Krise seine Hilfsmittel organisieren kann. Wir alle haben erkannt, daß die alte Methode der Gleichgültigkeit nicht länger beibehalten werden kann. Ein jeder muß den Teil der nationalen Lasten tragen, zu dem er am geeignetsten ist. Wenn die allgemeine Wehrpflicht kommt, würde diese Bill ohne Frage in weitem Maße die Einführung der Dienstpflicht erleichtern.

Das Arbeitszwangsgesetz in England.

London, 16. Juli. (Nichtamtl. Wolff-Tel.)

Im Oberhause wurde die Rekrutierungsbill in zweiter Lesung angenommen.

Die Arbeiterbewegung in England.

Ein Verhängnisverdict.

London, 16. Juli. (Privatmeldung, Ctr. Bln.)

Die „Times“ melden, die allgemeine Auffassung gehe dahin, daß ein Ausstand der Bergleute von Schwales vermieden werden wird, falls die Bergleute nicht den Versuch machen, sich dem gesetzlichen Ausstandsverbot zu widersetzen. Die Regierung habe volles Vertrauen, daß der Streit zwischen den Bergarbeitern und den Kohlenbesitzern beigelegt wird, sobald das Munitionsgesetz für Schwales erst in Kraft gesetzt werden soll, wenn der Ausstand wirklich ausgebrochen ist. Auch die Mitglieder der Arbeitergewerkschaften waren gestern Abend sehr zuversichtlich. Man erklärte, daß die Mitglieder des Bergwerksausschusses und die Bergarbeiter ihr den Ministern Lloyd George und Henderson gegebenes Versprechen, daß es während des Krieges zu keinem Ausstande der Bergwerksindustrie kommen wird, halten werden. Der parlamentarische Ausschuss des Gewerkschaftsbundes und die Gewerkschaftsvereine bieten alles auf, um eine drohende Raskamität zu vermeiden. Allerdings ist in Cardiff die Stimmung sehr drohend. Dortige Arbeiterführer haben erklärt, daß ihnen gegenüber Drohungen ausgestoßen wurden.

Amtl. österr.-ungar. Tagesbericht.

Wien, 15. Juli. (Nichtamtlich.)

Russischer Kriegsschauplatz.

Amtlich wird verlautbart:

Die allgemeine Lage hat sich nicht geändert.

Am Dnieper abwärts Rignow kam es am nördlichen Flußufer an mehreren Stellen zu erfolgreichen Kämpfen unserer Truppen, wobei 11 Offiziere und 350 Mann des Feindes gefangen wurden.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gegen einzelne Stellen des Plateaus von Doberdo unterhielten die Italiener wieder ein lebhaftes Geschützfeuer. Sie versuchten auch mehrere Infanterieangriffe, namentlich zwischen Sdraffina und Polazzo, wurden aber wie immer unter großen Verlusten zurückgeschlagen.

Im Rätzner und Tiroser Grenzgebiet hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, gen.: v. Hüfer, Feldmarschallleutnant.

Die Lage in der Bukowina.

Gernowit, 16. Juli. (Eig. Tel., Ctr. Bln.)

Nach einer mehrstägigen Pause begann vorgestern Nachmittag am Dnieper sowie nördlich der Bukowina erneut ein Artilleriekampf, der heute auch in der Stadt vernehmbar ist. Die Russen weisen an einigen Stellen unter

schweren Verlusten zurück. Diese am Dienstag von unsern Truppen angefangene Offensivbewegung im Dniestraum dauert erfolgreich fort. Unter Deckung durch Artillerie übertritten wir erneut den Dnieper, den Feind unter schweren Verlusten zurückwerfend. Die Zurückdrängung der Russen an dieser Stelle ist deshalb von großer Wichtigkeit, weil der Dnieperlauf hier sich windet und dem Feind vielfach in Klüften Deckung bot, die schwer zu nehmen war. Wir machten hierbei viel Gefangene. Da der äußerste feindliche Stützpunkt im Nordosten der Bukowina durch unser Vorrücken gefährdet ist, macht sich seit gestern in diesem Raum eine Rückzugsbewegung nach Nord-befarablen bemerkbar.

Für 92 Millionen Rubel Schaden durch Pogrome angerichtet.

Petersburg, 16. Juli. (Z.-U.-Tel.)

In einer Gesamtberatung der Direktoren haben sämtliche russischen Versicherungsgesellschaften beschlossen, für den durch die jüngsten russischen Pogrome verursachten Schaden nicht aufzukommen; sie berufen sich auf den Wortlaut der russischen Normalpolice, wonach die Verantwortung bei Aufständen und Revolten erlischt. Von Russen allein wurde bisher ein Schaden durch Raub und Brände in Höhe von 53 Millionen, von Neutralen im Betrage von 19 Millionen Rubel angemeldet. Der Schaden, den mehrwenigsmittelte Unversicherte erlitten haben, wird auf 20 Millionen Rubel geschätzt.

An der Isonzofront.

Aus dem I. I. Kriegspressequartier, 15. Juli. (Eig. Tel., Ctr. Bln.)

Der gestrige Tag ist an der Isonzofront, abgesehen von mäßigem Artilleriefeuer, ruhig verlaufen. Erst um 9 Uhr abends griff starke feindliche Infanterie im Raume von Strausina den Rand des Plateaus von Doberdo an, wurde aber zurückgeschlagen. Das gleiche Schicksal hatte auf demselben Platz ein schwächerer feindlicher Angriff. — Heute um 5 Uhr morgens warfen italienische Flieger gegen den Bahnhof von Rabresina 10 Bomben ab, ohne jedoch Schaden anzurichten.

Das Rätsel des Balkans.

Griechenland und England.

Athen, 16. Juli. (P.-Tel., Ctr. Bln.)

Die englische Admiralität hat gestattet, daß die englischen Werften anstelle der für Griechenland in Bau befindlichen, bei Ausbruch des Krieges von England mit Beschlag befehalten vier Torpedobootszerstörer andere auf Stapel legen dürfen. Der griechische Admiralitätsrat billigte diese Stellungnahme. Der Minister hat sich jedoch seine Entscheidung bis zum 12. August vorbehalten.

Die innere Lage Griechenlands.

Zürich, 16. Juli. (Eig. Tel., Ctr. Bln.)

Der Athener Berichterstatter der „Z. Post“ gibt die Meinung eines griechischen Staatsmanns wieder, der dem Berichterstatter die politische Lage Griechenlands folgen-läufig erklärte: Ich glaube nicht, daß nach dem Zusammentritt der Kammer die Uebernahme der Regierung durch Benizelos möglich sein wird. Meiner Ansicht nach dürfte sich Benizelos im Falle seiner Berufung weigern, sie anzunehmen, da er sich im Rahmen der äußeren Politik im vollen Gegensatz zum König wehrt. Um infolgedessen der sofortigen Auflösung der Kammer vorzubeugen, ist es einzig und allein richtig, eine Regierung aus angesehenen Politikern zu bilden, der das Parlament ohne Rücksicht auf Parteipartikularien die notwendigen Gesetze, insbesondere solcher finanzieller Natur, zu bewilligen hätte.

Die türkisch-bulgarischen Verhandlungen.

Basel, 16. Juli. (P.-Tel., Ctr. Bln.)

Das „Echo du Bulgarie“ stellt einen weiteren befriedigenden Fortschritt der Verhandlungen Bulgariens mit der Pforte wegen der Bahnfrage fest.

Die Haltung Rumäniens.

Paris, 16. Juli. (Privattelegr., Ctr. Bln.)

Der ehemalige französische Botschafter René Millet äußert in einem Artikel in der „Information“ die Haltung Rumäniens zu den kriegsführenden Parteien und welche Gründe Rumänien bestimmen können, an der Seite der einen oder anderen Partei zu intervenieren. Millet schreibt: Diese Gründe sind erstens ökonomischer Art: Oesterreich und Deutschland sind für Rumänien sehr große Kunden, die große Umsätze in Getreide und Petroleum mit Rumänien machen, und die privaten Interessenten verzichten ungern darauf, ihre Vorteile zum Nutzen der Allgemeinheit zu verlieren. Zweitens sind die Gründe politischer Art: Die Rumänen wollen alle ihre Stammesgenossen mit Rumänien vereinigen. Sie bedauern deshalb ebenso ihre Brüder in Bessarabien wie die der Bukowina. Sie wissen nicht, nach welcher Seite sie hinneigen sollen. Außerdem sehen die Rumänen mit Unruhe nach den Dardanellen, die für ihren Handel die einzige offene Tür bilden, und reklamieren Garantien, im Falle diese in die Hände der Russen fallen. Soweit Millet, dessen Ausführungen man entnehmen kann, daß man die neutrale Haltung Rumäniens in Frankreich mit täglich größer werdender Besorgnis betrachtet und daß man nicht mehr an eine Intervention Rumäniens für die Entente glaubt.

Die österr.-ungar. Note an Amerika.

Wien, 16. Juli. (Eig. Tel., Ctr. Bln.)

Die Note an die Vereinigten Staaten wird von den Blättern als ein bei aller Freundlichkeit erfreulich kräftiges Schriftstück bezeichnet, das ohne Pose und Zorn die Dinge beim rechten Namen nennt. Die gemachten Vorschläge ließen sich bei redlichem Willen wohl ausführen. Munitionsgeschäfte auf dem Rücken der Neutralität seien unzulässig. Ein Verbot der Waffenexporte und das Verbot der Lebensmittelexporte nach neuen Ländern, die friedlichen Verkehr mit Nahrungsmitteln und Rohstoffen hindern und die Meerestfreiheit nicht anerkennen, würden ein Sieg der Gerechtigkeit und ein Schritt zum Frieden sein.

Präsident Wilson verlängert seine Erholungspause.

Amsterdam, 16. Juli. (Z.-U.-Tel.)

Präsident Wilson kehrt in dieser Woche noch nicht nach Washington zurück. Man nimmt deshalb an, daß die Antwort auf die deutsche Note erst Ende der nächsten Woche abgegeben werde.

Aus der Stadt.

Etwas vom Wetter.

Auch das erste Drittel des Monats Juli zeichnete sich im größten Teile Mitteleuropas durch große Trockenheit aus, obgleich an mehreren Tagen Gewitterneigung bestanden hatte und die Schwüle öfters einen hohen Grad erreichte. Nur vereinzelt sind schwache und kurz dauernde Gewitterregen in einigen Landstrichen Deutschlands niedergegangen; die Temperaturen sind in den ersten 10 Tagen des Juli recht hoch geblieben, haben aber fast nirgends 30 Grad erreicht. Mit Beginn des zweiten Drittels hat sich in Deutschland unter dem Einflusse einer über Skandinavien lagernden Depression härtere Bewölkung, sowie Abkühlung eingestellt. Auch sind besonders in Norddeutschland am Montag Niederschläge zu verzeichnen gewesen, während es im Süden nur stellenweise regnete. Unter der Wechselwirkung eines im Südwesten befindlichen barometrischen Maximums und einer Depression über Skandinavien bleibt die Witterung zunächst unbeständig, ziemlich kühl und regnerisch. Die für die Kulturen erneut ziemlich notwendigen Regengüsse dürften vielfach niedergehen, doch ist mit einer dauernden Regenperiode nicht zu rechnen. Die Abkühlung, hervorgerufen durch schwache, stellenweise kühlende Südwestwinde, war am Montag so merklich, daß die Frühstemperaturen in Mitteldeutschland bei 15 Grad lagen; in ganz Mitteleuropa sind 20 Grad nicht überschritten worden. Nur an der Adria sowie in Ungarn und Galizien ist es noch heißer und heiß. Die Morgentemperaturen liegen hier noch bis zu 25 Grad hoch. Auf dem westlichen und nordöstlichen Kriegsschauplatz herrscht veränderliches, kühleres und windiges Wetter; vielerorts gingen Regengüsse, doch nur in geringen Mengen nieder. In den deutschen Mittelgebirgen ist seit Sonntag ein empfindlicher Temperaturrückgang erfolgt. Ein kräftiger Regen, der in den letzten Tagen in ergiebiger Weise über die Rhein- und Maingegend niederging, hat nach dem Urteil der Landwirte in Gärten, Wäldern und Feldern wahrhaft Wunder gewirkt. Man kennt kaum noch die unter der glühenden Sonne bis zu heruntergekommenen, lechzenden Blüten wieder. Die Kartoffeln und Hackfrüchte, unter letzteren besonders die für die Viehfütterung so wichtigen Dickwurzeln, zeigen ein vorzügliches Aussehen. Alles tritt uns im vollen, üppigen Wachstum entgegen. Die Kartoffeln sind nun gerettet, so sagte uns ein alter Bauernmann, und in der Tat, hier kam der erste Regen noch zu rechter Zeit. Auch die vielfach ausgetrockneten Acker- und Wiesen sehen seit einigen Tagen schon wieder vorzüglich an. Betrachtet man dazu die lang ausgebreiteten goldgelben Weizenfelder mit ihren tief herabhängenden, schweren Ähren, so begreift man die frohe Zuversicht, mit der unsere fleißigen Landwirte jetzt wieder durch ihre reichen Erntesorgen verheißenden Blüten wandeln. Einige heiße, sonnige Wochen zur guten Einbringung der Ernte wären jetzt freilich erwünscht, um so mehr, als der gründliche „Durchregen“ auf einige Zeit ausreicht.

Der Tod für das Vaterland. Nunmehr ist die endgültige Nachricht hier eingegangen, daß der rührige Sekretär des Handwerksamtes Wiesbaden, Otto Volz, der als Landwehrmann in der Front stand, schon am 22. August des vorigen Jahres bei Reusdalen in Belgien im Alter von erst 31 Jahren den Heldentod fürs Vaterland gefunden hat.

Anbringung der Bilder gefallener Lehrer in den Schulen. An mehreren Schulorten besteht die Absicht, die Bilder der im Kriege gefallenen Lehrer in den Schulen, in denen sie zuletzt tätig waren, als Erinnerungszeichen an-

zubringen. Die Regierung macht nun bekannt, daß sie diese Anregung gern begrüßt und für wohl geeignet hält, um die für das Vaterland Gefallenen an der Stätte ihrer früheren Wirksamkeit zu ehren und ihr Gedächtnis in den Herzen der Schulkinder lebendig zu erhalten.

Ein Wiesbadener in den Dardanellen. In den letzten Kämpfen, welche die Türkei gegen die vereinigte französisch-englische Flotte zu bestehen hatte, hat sich besonders die Torpedoboots- bzw. Unterseebootflotte in den Dardanellen hervorgetan. Wie aus Mitteilungen des türkischen Hauptquartiers hervorgeht, wurden die wohlgeleiteten Torpedoboots, denen ein halbes Duzend englischer U-Boote entgegengetreten, von deutschen Unterseebooten abgegeben. Mit der Führung der türkischen Torpedoboots-Flotte ist, wie in diesen Tagen in den türkischen Blättern berichtet wurde, ein deutscher Seeoffizier, Korvettenkapitän Adolf Pfeiffer beauftragt worden. Dieser schwebende Führer hat lange Jahre der Torpedowaffe angehört und aufsteht als Adjutant bei der Inspektion des Torpedowesens Verwendung gefunden. Vor 20 Jahren als Kadett in die Marine eingetreten, wurde er vor 10 Jahren zum Kapitänleutnant und vor 8 Jahren zum Korvettenkapitän befördert. Der Korvettenkapitän Adolf Pfeiffer ist der im Jahre 1870 zu Wiesbaden geborene Sohn des Geh. Sanitätsrates Dr. Emil Pfeiffer. Er wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Die Volkshochschule Wiesbaden im Film. Der Bund deutscher Verkehrsvereine hat gemeinsam mit der Zentralstelle für Auslandsdienst den Plan gefaßt, einen Film herstellen zu lassen, der die Bilder einer Anzahl deutscher Botschaften enthält, in denen das Leben während der Kriegszeit geschildert werden soll. Unter den Botschaften ist an erster Stelle Wiesbaden vorgegeben, das auch während des Krieges in Bezug auf seinen Fremdenverkehr an erster Stelle steht. Da der Film auch besonders für das Ausland bestimmt ist und mehr wie lange Abhandlungen erschaffen wird, in welcher geordneten Reihenfolge sich das Leben innerhalb der deutschen Grenzen abspielt, so ist dieser Gedanke sehr anregend.

Für Gasverbraucher. Durch den eingetretenen Mangel an Gasautomaten und Messern steht die Stadt jetzt gezwungen, die Einführung neuer Automatenanlagen einzuschränken, oder gänzlich abzulehnen. Näheres ist aus der im Einzelne veröffentlichten Bekanntmachung ersichtlich.

Judenversorgung der Stadt Wiesbaden. Der Magistrat teilt in einer Bekanntmachung im Ansehung dieses Blattes mit, daß nunmehr der von der Stadt beauftragte Zucker (Krisen-)Brief hier eingetroffen ist. Die Stadt gibt den Juden an die Wiesbadener Lebensmittelgeschäfte ab, die ihn zu 28 Pfennigen für das Pfund an die Verbraucher weiterverkaufen müssen.

Metallammlung (Notes Kreuz, Abt. 2). Die patriotische Metallammlung gegen Kriegsnot hat ihren Abschluß gefunden. Unter den zahlreichen Spenden unserer opferwilligen Bevölkerung von Goldmünzen und Münzen, Kunst- und Gebrauchsgegenständen, Tassen usw. konnten in der Hauptsache an eingegangenen Metall-Schmelzgut verarbeitet werden: 2428 Gg. Kupfer, 9043,5 Gg. Messing, 4748 Gg. Blei, 5041,5 Gg. Zinn, 817,5 Gg. Zinn-Engl., 345,5 Gg. Zinn-Britannia, 242,5 Gg. Zinn-Engl., 124,5 Gg. Aluminium, 28,5 Gg. Aluminiumblech, 1841 Gg. Stanniolpapier, 324,5 Gg. Zinnblech, 28,5 Gg. Zinn-Engl. und gemischtes Zinn, 470 Gg. Zinn-Engl. und Schmiedelein, 475 Gg. Platten, 10321 Gg. Eisenblech. Der Reinertrag beläuft sich auf 28 122,70 M. Das Ergebnis soll unseren armen Notleidenden in Ostpreußen zugute kommen.

Frachtermäßigungen. Um die Versorgung der Bevölkerung mit Fleisch zu erleichtern und zu verbilligen, haben die preussisch-hessischen Staatsbahnen und die meisten anderen deutschen Eisenbahnen die Frachtsätze für frisches Fleisch und Blut, zubereitetes Fleisch, Fleisch- und Wurstwaren sowie für Schlachtvieh bei Befragen von Gemeindebehörden, gemeinnützigen Organisationen und Unternehmern aus dem Ausland auf die Hälfte der Fracht ermäßigt. Nähere Auskunft erteilen die Güter- und Eilgutabfertigungen.

Kunstpfeife zur Verwendung im Inlande. Die preussisch-hessischen Staatsbahnen und die meisten anderen deutschen Eisenbahnen haben einen Ausnahmestempel für eilgutmäßige Beförderung von Kunstpfeifen eingeführt, um die Lebenshaltung der Bevölkerung weiter zu erleichtern. Der Tarif kann durch die Eilgut- oder Güterabfertigungen bezogen werden.

Junikäfer. Die anhaltende Trockenheit hat die Entwicklung der Junikäfer, auch Brachkäfer, welche sehr zahlreich auftreten, sehr begünstigt. Es machen sich in dieser Hinsicht ähnliche Erscheinungen bemerkbar, wie man sie während des trockenen Sommers 1911 beobachtet konnte. Der Junikäfer ist eine kleinere Ausgabe des Mistkäfers; er verursacht auch, wie dieser, durch seine unheimliche Fresslust, beträchtlichen Schaden.

Vom Rhein. Das Steigen des Wasserstandes des Rheines hat bereits wieder sein Ende erreicht. Am Mittwoch wurden z. B. am Binger Pegel 215 Meter ermittelt und gestern zeigte sich die gleiche Zahl. Auch am Oberrhein ist der Wasserstand wieder zum Stehen gekommen. Immerhin war das Hochwasser, wenn auch kurz, so doch ganz wesentlich. Der Schiffahrtsverkehr hält sich auf gewöhnlichem Niveau. Er ist recht ansehnlich. — Die Stadterweiterung in Bingen am Rhein hat an alle Schiffahrtsgesellschaften die Bitte gerichtet, die Kapitäne der Schleppboote darauf zu verweisen, daß sie hinsichtlich des Qualmens der Schlepper doch wenigstens einigermaßen auf die Polizeiverordnung des Oberpräsidenten der Rheinprovinz vom 9. Oktober 1913 achten möchten. Die Verwaltung will verhindern, daß die Schleppführer bestraft werden und doch dem unnötigen und übermäßigen Qualmen, den Schädigungen und Belästigungen durch dieses, ein Ende machen.

Großfeuer. Zu dem am Montagabend im Distrikt Schwalbenbach zwischen der Scherfsteiner und der Waldstraße ausgebrochenen Brand ist zu bemerken, daß in dem vollständig niedergebrannten Gebäude nur die Trockenräume und die Gardinenkammer der Wäscherei Roll-Dunstung sich befanden. Die eigentliche Wäscherei und Bügelanstalt befindet sich in der Albrechtstraße 40, wird also von dem Brand gar nicht betroffen und ganz unverändert weitergeführt, wie es Herrn Roll-Dunstung auch bereits gelungen ist, für die niedergebrannten Räume vollen Ersatz zu finden bis zum Wiederaufbau der Halle.

Unfall. Am Donnerstag nachmittag 3 Uhr wurde auf dem Kohlenlager der Kohlenverkaufsgesellschaft am Dohheimer Bahnhof der 64 Jahre alte Fuhrmann Damian G. beim Verladen von Torfballen so schwer am Kopfe verletzt, daß er durch die städtische Krankenheilswache nach dem städt. Krankenhaus gebracht werden mußte. Dr. Heilmann von Dohheim leistete die erste ärztliche Hilfe. Die Verletzungen, die aus harten Quetschungen bestehen, sollen zu ernster Befürchtung Anlaß geben.

Durchgegangen und gestürzt. In der Markstraße ging am Donnerstagabend das Pferd eines Kohlenfuhrmanns durch, während der Fahrer gerade eine Einkehr gehalten hatte. Es kam jedoch nicht weit. Auf dem glatten Pflaster rutschte es aus und schlug hin. Damit war auch sein Unternehmungsgeist verschwunden, und nur mit Mühe gelang es, das Tier, das ansethender mehr guten Willen als körperliche Kraft besaß, wieder auf die Beine zu stellen.

Volkshochschule. Die Volkshochschule Helmholtzstr. 45, I. bleibt an den Sonntagen während der Schulkurien geschlossen.

Umzug der Gemälde-Sammlung. Die Stadt Gemälde-Sammlung und Kasselerischer Kunstverein bleiben von heute ab wegen Umzugs geschlossen.

Fahrplanänderungen. Vom 20. Juli ab wird der Personenzug Wiesbaden ab 9.00 Uhr abends, Radebeim am 10.00 Uhr, um 6 Minuten später gelegt, fährt also um 9.15 Uhr ab. Ferner wird bis zum 29. August auf der Bahnstrecke Eggenbach-Schwalbach Wiesbaden bei dem Personenzug Nr. 4048 an Sonntagen ein Vorzug abgefahren, ab Eggenbach 8.32 Uhr abends, Wiesbaden an 9.35 Uhr. Der Hauptzug bleibt in der seitherigen Fahrzeit bestehen.

Mehr war aus dem Manne nicht herauszubringen, und das beharrte des Kapitäns Verdacht. Und noch ein paar andere — häufig verteilt auf die 2. Kajüte und das Zwischendeck — waren zum mindesten „unsichere Rationisten“.

Fraulein Dora Murreth fuhr aus ihrem Schummer auf. Die Kappe trug sie auch im Schlafe auf dem Kopf. Anfangs war das einseitig gewesen. Die ersten beiden Nächte hatte sie kein Auge zutun können, sie benutzte die Stunden zum Ruhen, in denen Sir Elwood nicht in seiner Kabine war. Raum betrat er sie wieder, leuchtete eine rote Glühbirne auf, bis sie sie ausschaltete. Dazu raffelte der Weder. Den Arm trug sie auch nicht mehr in der Hinde. Es war nur für den Anfang, aus Vorsicht, gewesen. Nachdem ihr Bräutigam und Maßle, der Teufelsknecht, einen dicken Fiedelvorhang vor die Tür gezogen, so daß man keinen Laut drinnen auf dem Gang hören und keinen Blick in die Kabine werfen konnte, war das nicht mehr nötig.

Unterdrücktes Lachen schallte an ihr Ohr. Sie richtete sich auf im Bett, mit offenem Munde. Sprang heraus, setzte sich an den Tisch und griff zum Weisfisch. Um diese Zeit — es war fünf Uhr früh — hatte Sir Elwood Besuch! Und sie verstand jedes Wort. Ihre Hand flog über das Papier.

Hendington, Ihnen kann ich ja die Wahrheit sagen! Aber Sie behalten sie streng für sich. Es ist nur eine Frage von Tagen, bis sich England an Rußlands und Frankreichs Seite stellt. Vielleicht ist es schon geschehen! Wir haben feste Verträge! Ist es irgend möglich, wollen wir Deutschland ins Unrecht zu sehen versuchen. Sie verstehen, wegen der Volksstimmung!

Wir werden aber nicht erfahren, wie die Dinge stehen! Aber der Kapitän wird es! Es kann uns vorläufig auch nichts daran liegen, die Funkstation auf dem Schiffe zu verhindern. Aber in dem Augenblick, wo das Telegramm einläuft, daß England den Krieg erklärt hat, muß sofort aufgedeckt werden. Denn wir haben uns in etwas verrechnet! Es sind ausnahmsweise zwei Telegrammisten an Bord! Einer bleibt immer in der Station!

Das habe ich auch bemerkt! Sehr unangenehm — das!

Bah! Ich habe ein „Medikament“! Nicht viel größer als ein Notizbuch! Wenn das einer in den Schornstein werfen kann, gibt es eine Kesselbombe! Dann ist der „Generaloberst“ eine Beute für England! Aber nicht eher soll das geschehen, als bis wir ungefähr die Höhe von England, und zwar an der Ostseite erreicht haben. Nur Notbehelf! Falls unsere Flotte das Schiff nicht vorher kapert! Ich bin berechtigt zu der Annahme, daß dies ganz sicher geschehen wird!

Wenn uns der Kapitän aber vorher — unerschütterlich macht?

„Ach, da sind die Deutschen ja viel zu feinfühlig, sagen wir getrocknet, zu bummelhaft! Und wenn sie es schon tun, zu was haben wir den Gouner und seine beiden Helfer? An die denken die harmlosen Deutschen ja doch nicht! Und besser, die Kerls tun es, als wir!“ (Wartl. folgt)

„Auf den Tag!“

Marine-Erzählung aus unserer Feder von Horst Bodemer.

(Nachdruck verboten.)

„Lüß!“ brüllte Brand. „Lüß!“ Der war durch das Gefnatter wach geworden, fand schon hinter seinem Kollagen. „Dast du gewöhrt?“ — „Ich bin noch sprachlos!“

„Dunnetiel! Die herrlich muß es in Deutschland aussehen! Ru kriegen sie aber Kloppe! Und der Kapitän hat die Bache!“ Rang war Brand! Mechanisch rückte sich Lüß die Kappe auf. Vielleicht folgten noch mehr Herrlichkeiten! ...

Als der Kapitän das Telegramm gelesen, schmunzelte er, als habe er soeben den besten Wit von der Welt gehört. Nun war der Tag da! Endlich ging es England an den Kragen! Und daß er ein paar von den Deutschen unter den Fingern hatte, besonders diesen frischen Sir Elwood, das war für den Anfang immerhin etwas. Den Mund gehalten, für beiden Telegraphisten! Es gibt heute noch Arbeit! Und niederholen soll unsere Flotte die ganze Welt zusammen nicht! Ich weiß, es ist an alle Maßlichkeiten gedacht und mit ihnen gerechnet worden. Morien, Brand!

Bisher hatte Fraulein Murreth nichts Besonderliches aus der Kabine Sir Elwoods vernommen. Wohl waren öfters seine Kameraden bei ihm gewesen; man hatte seine Ansichten ausgetauscht und war immer zu der erfreulichen Uebereinstimmung gekommen, daß Deutschland gar nicht genug gedacht werden könne. Im übrigen sei es natürlich von großem Vorteil für England, wenn Rußland ganz tüchtig und Frankreich ein bißchen weniger arg zur Ader gelassen würde. Ihre Hauptunterhaltung hatte sich um den eventuellen Einmarsch eines deutschen Heeres in Belgien gedreht, und ob Frankreich wohl die alte Heerstrasse an der Maas und Sambré auch benutzen würde. Die deutsch aus dem Stimmengewirr herauszuhören war, hatte sich Sir Elwood bei diesem Meinungsäussern immer schweigend verhalten und auf direkte Anfragen selbst seinen Kameraden gegenüber ausweichend geantwortet. Es war also anzunehmen, daß er mehr wußte als sie — und absichtlich schweigend. ...

Sein Aufpaffer, der sechzehnjährige Eduard Maßle, erfielte seine Aufgabe auf das gewissenhafteste. Der Kapitän, der ihn heimlich beobachtete, hatte seine helle Freude. Mit allen Stunden war der Jung geübt und machte dabei das harmloseste Gesicht von der Welt. Immer bockte er tragend, irgend eine Arbeit in der Hand, in die er ganz vertieft schien, und doch entging ihm keine Bewegung des Engländers.

Als der Kapitän ihn nach zwei Tagen fragte, ob ihm bisher nichts an dem Engländer aufgefallen sei, schlenkerte der hochaufgeschossene Bengel seine Hände in der Hand hin und her und sagte: „Nawohl, Kapitän! Auf den Sir gab ich überhaupt nicht mehr so scharf acht, sondern auf die Gattin des englischen Marineoffiziers Dendrington!“

Der Kapitän machte große Augen. „Aber, Jung, das sagst du mir erst jetzt?“

„D, ich ahne noch mehr! Aber da red! Ich jetzt noch nicht darüber, denn ich bin meiner Sache noch nicht ganz sicher!“

„Na, na,“ meinte der Kapitän wohlwollend, „du machst ja deine Sache recht gut, aber ich glaube, du sprichst nach einer falschen Richtung! Ich verlange doch nicht, daß du mir mit einer vollendeten Tatsache kommst, sondern du sollst mir weisen, ob du irgend etwas Verdächtiges entdeckt hast. Nur die Möglichkeit, daß dieser Sir etwas im Schilde führt, liegt vor, weiter gar nichts!“

„Er führte schon etwas im Schilde!“ Da trat der Kapitän Friedrichsen auf den Kapitän zu und legte ihm hart die Hand auf die Schulter. „Du, Jung, Redereien und Dichtkunst ist nicht angebracht, denn dazu ist die Sache zu ernst — vor allen Dingen, wenn du recht haben solltest! — Also, was ist es mit Missis Dendrington?“

„Gestern abend war sie auf das Deck der 2. Klasse ein Papierknäuel, ein Mann trat darauf, blieb eine Zeit ruhig stehen, bückte sich dann, band sich seinen Schnürschuh neu, und hob unauffällig den Papierknäuel auf. Und von einer Liebchaft kann wohl nicht die Rede sein, Kapitän! Die elegante Missis und der vierstündige Kerl!“

Der Kapitän Friedrichsen war ein ruhiger, humorvoller Mann, aber jetzt hämmerte ihm doch das Dera gegen die Rippen. Hunderte von Menschenleben waren ihm anvertraut, sohdare Ladung und dies schone Schiff! „Wer ist der Mann?“

„In der Schiffslinie ist er eingetragen als Plantagenbestzer von Rassen aus Uruguai, in Montevideo hat er den Dampfer bestiegen!“

Da pfiff der Kapitän leise vor sich hin. „Mehr weißt du noch nicht?“

„Nein!“

„Na, ist aut, Jung! Ich werd' mir den Kerl ein bißchen näher ansehen — und die Leute, mit denen er verkehrt. Behalt du die Augen offen! Und künftig jede Wahrnehmung gleich gemeldet! Dast du verstanden?“

„Nawohl, Kapitän!“

Als der junge Mensch gegangen war, griff der Kapitän mit zwei Fingern zwischen Hals und Kragen. Der Himmel mochte wissen, was für ein Unwetter sich da zusammenbrannte! Da hieß es ausgefakt, sobald man auch nur hinter die geringste Talsache gekommen war! Diese Dastunken von Engländern hatten womöglich eine ganze Schaar Gouner hier an Bord und verführten eine Ueberrumpelung. Da veränderte er seine Offiziere und erkundigte sich dann sowohl in der 2. Kajüte wie im Zwischendeck nach dem Wohlbefinden der Passagiere. Ueberaus freundlich war er. Nach dem Reifeitel und was die Leute dort wohl wollten, fragte er, vorsichtig bei den Gesellschaften, wohlwollend bei den Ungebildeten. Und besonders liebenswürdig war er gegen den Farmer von Rassen. Der aber war höflich furchtbar angebunden. Saute auf portugiesisch, daß er nicht ganz geküßig sprach: „Ach, Jahre hat! Ich eine Farm in Uruguai! Aber man kommt da nicht recht vorwärts! Immer die Narurgen! Da hab' ich Schluß gemacht!“



Ehren-Tafel

Feldwebellieutenant L. Henze, Kasserer im Altertums-Museum Wiesbaden, der schon seit längerer Zeit das Eisener Kreuz besitzt, ist nunmehr als Art.-Vat.-Offizier in den Vorkriegskämpfen mit dem Herzog. Braunschweig. Kriegsverdienstkreuz ausgezeichnet worden.

Kriegsfreiwilliger H. Brach, Gefreiter im Pionier-Bataillon 13, erhielt das Eisener Kreuz 2. Klasse, das ihm vom deutschen Kronprinzen eigenhändig überreicht wurde.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Kurhaus. Morgen Samstag abend 8.30 Uhr findet im Abonnement im Kurgarten Doppelkonzert statt, ausgeführt von dem städtischen Orchester unter Leitung des Herrn Konzertmeisters Wilhelm Sadovny und dem Musikkorps des Ersatzbataillons des Inf.-Regts. Nr. 80 unter Herrn Kapellmeister Haberlandts Leitung. Bei ungelegener Witterung fällt das Doppelkonzert aus und konzentriert dafür ab 8.30 Uhr das Militär-Musikkorps ebenfalls im Abonnement im großen Saale.

Residenz-Theater. Am Freitag ist Wiesbadens Spiel „Die erste Geige“ angelegt. Am Samstag geht „Hans von Meer“ in Szene mit Nina Sandow als Elida. Am Sonntag ist eine Wiederholung von Björnsons Lustspiel „Wenn der junge Wein blüht“, das bei der Erstaufführung eine so überaus günstige Aufnahme beim Publikum gefunden hat.

Der volkstümliche vaterländische Abend, der am Samstag im Kurtheateraal „Bühnenhallen“ stattfindet, verspricht einen vielseitigen künstlerischen Genuß. Das Programm enthält, soweit bis jetzt bekannt ist: Overture zur Oper „Wilhelm Tell“ von G. Rossini, Musik von Walter Kollin, Walter Kollin-Szene aus „Wilhelm Tell“, patriotische Gedichte von Georg von Haffner, Rauff, A. Prescher usw., volkstümliche Kriegs- und Soldatenlieder und andere patriotische Gedichte. Die Namen der Künstler, die sich in den Dienst des Abends gestellt haben, blügen dafür, daß die Erwartungen auf einen erhebenden Verlauf des Abends in reichster Weise erfüllt werden. Alles nähere ist aus dem Anzeigenteil ersichtlich.

Raffau und Nachbargebiete.

dt. Rüdesheim a. Rh., 10. Juli. Pflasterung. Die Geisenheimer Landstraße soll im kommenden Jahre mit Kleinpflaster versehen werden. Die Pflasterung ist in der gleichen Art, wie jene der Staatsstraße im oberen Rheingau, vorgesehen. Die Stadtverordnetenversammlung bewilligte als Beitrag für einen erhöhten Fußgängersteig 1500 Mark. Es soll darauf geachtet werden, daß dieser Steig nicht von Radfahrern benutzt wird.

Diez, 10. Juli. Für treue Dienste. Die Kaiserin hat den Diensthofen Henriette Kehn (bei Frau Dr. Ritterhausen), Johanna Blum (bei Karl Ded sen.) und Katharine Vergahäuser (bei Pfeiffer in der kleinen Mühle) für treue geleistete Dienste die bronzenen Denkmünzen verliehen. Die Auszeichnung mit dem Beglaubigungsschreiben des Kabinetts wurde den Genannten gestern durch Bürgermeister Scheuern überreicht.

T. Kunkel, 15. Juli. Kreisynode. Am Dienstag tagte hier im Thomasschen Saale die Kreisynode des Synodalbezirks Kunkel. Von den stimmberechtigten 38 Mitgliedern waren 34 erschienen. Den Hauptgegenstand der Tagesordnung bildete der Bericht des Vorstandes (in der Hauptsache von Dekan Obenaus verfertigt) über die Vorlage des Kgl. Konfiskations „Welche Bedeutung haben die Erfahrungen in den Gemeinden während der bisherigen Kriegszeit für das kirchliche Leben?“ Bei dem Bericht selbst, welcher allgemeine Anerkennung fand und im „Kirchenboten“ des Kreisynodalbezirks abgedruckt werden soll, wie bei der sehr regen und anregenden sachlichen Aussprache hielt man sich im Wesentlichen an die Gesichtspunkte, welche das Kgl. Konfiskations gezeichnet hatte, und insbesondere an die Gedankenreihen, welche den Vorständen von anderer Seite (von Dekan Dehmann-Gubach) empfohlen waren. Nicht wertvolle Hinweise über die Lehren, welche für das kirchliche Leben aus den bisherigen Erfahrungen über die Einmütigkeit des Volkes, die erhöhte Kirchlichkeit, den Burgfrieden unter den Parteien, den betätigten Opfergeist etc. für die Zukunft gezogen werden sollten, gab der anwesende Vertreter des Kgl. Konfiskations Geh. Konfiskationsrat Eibach. — Unsere Kreisynode hat den Vorzug, daß auch die weltlichen Synodalen sich mehr,

wie in anderen Landkreisen üblich ist, an den Verhandlungen beteiligen. Auch diesmal war dies der Fall. Synodale Krämer-Hofen wies hin auf das Bedürfnis mancher vom Kirchhof entfernter Gemeinden nach vermehrten Besogottesdiensten. Hepp-Seelbach (Reichstagsabgeordneter) führte u. a. aus, wie nach seiner Erfahrung hauptsächlich durch das Eingehen auf ihre soziale Not und durch vermehrte Barmherzigkeit verheißene Mitleiden extremer politischer Parteien für die nationale Sache und die Kirche wiedergewonnen werden können. Professor Michael-Limbürg hofft, daß der Egoismus dauernd ausgerottet werde, daß der Glaube an Deutschland, das Deutschland in Wort und Taten alles fälsche Fremde im Lande verdrängen werde. — Ein von Pfarrer Meyer-Kunkel gestellter Antrag, bei dem Kgl. Konfiskations und der Bezirksynode vorzulegen zu werden, daß künftig die entbehrlichen Fremdwörter in den deutschen Kirchenbüchern vermieden würden, wurde vom Antragsteller eingehend begründet. Synodale de Riem-Limbürg sprach sich des Näheren dazu aus; auch er sei gegen diese Fremdwörter; freilich könnten, was ein anderer Synodale erwähnt habe, die aufgezählten Fremdwörter, welche in der Synodalverfassung vorkämen, nicht ohne die Mitwirkung der dazu berufenen kirchlichen und staatlichen Körperschaften, also nicht ohne Verfassungsänderung, durch deutsche ersetzt werden. Ein anderes Mitglied der Synode erklärte sich weniger gegen die fremden Wörter, soweit sich an sie das Volk gewöhnt habe und gegen welche in übertriebener Weise eine Propaganda, zu deutsch: Wache, zur Zeit einsehe, als gegen das Übernehmen fremdsprachigen Lebens, gegen den englischen und amerikanischen Krämergeist, gegen die französische Sittenlosigkeit, besonders auf sexuellen Gebiete, und den weltlichen Vorbruch. Auch Geh. Rat Eibach sprach Beherzigungswertes zu diesem Punkte der Tagesordnung. Der Antrag wurde mit überwiegender Mehrheit angenommen. Vor der Wahl der Abgeordneten zur Kreisynode trat auf Antrag eines Synodalen eine Pause von fünf Minuten ein, welche dem Antragsteller genügt, um offen auf den Burgfrieden hinzuweisen, welcher zwischen den Vorständen der drei Gruppen auf der Kreisynode zustande gekommen sei und nach welchem die früheren Abgeordneten wiedergewählt werden möchten. Die Wahl ging, ohne daß die Namen von Winderichs-Kandidaten auf Stimmgeldern, wie früher, gestanden hätten, glatt vonstatten. Geistlicher Abgeordneter für die Kreisynode ist wieder Dekan Obenaus-Limbürg, sein Stellvertreter Pfarrer Meyer-Kunkel (beide Mitglieder der „Mittelpartei“); der weltliche Abgeordnete ist, wie früher, Landgerichtspräsident de Riem-Limbürg, sein Stellvertreter der Reichstagsabgeordnete, Bürgermeister Hepp-Seelbach (beide Mitglieder der „Linken“).

T. Bingen, 16. Juli. Im benachbarten Badesheim wurde die Scheune des Landwirts Franz Brück durch Feuer eingeäschert. Die Scheune war für sich allein stehend aufgebaut und barg noch kein Getreide von diesem Jahre, sondern nur Stroh von 1914.

et. Badaroch, 16. Juli. Im benachbarten Wiesbaden wurde einem Landwirt, der im Felde steht, von dessen Knecht die Kuh aus dem Stalle gestohlen. Der Dieb wurde in Kaufheim festgenommen und mit der gestohlenen Kuh nach Rheinsböllen gebracht. Da der Knecht sich auch dem Militärdienst entzogen hat, darf er nun einer entsprechenden Strafe entgegensehen.

h. Fulda, 15. Juli. Bischofskonferenz. Die diesjährige Bischofskonferenz beginnt am Dienstag, den 17. August.

h. Gelnhausen, 15. Juli. Unterschlagungen. Der kürzlich durch Selbstmord geendete Direktor der hiesigen Kleinbahnen, Ziegler, hat sich nach den bisherigen Ermittlungen große Unterschlagungen und zahlreich Urkundenfälschungen zu Schulden kommen lassen. Die Ermittlungen sind noch nicht abgeschlossen. Ziegler lebte auf sehr großem Fuße.

Gericht und Rechtspflege.

Einlagbarkeit der Gratifikation aus von der Konkursmasse. Mainz, 16. Juli. Eine interessante Frage wurde gestern am hiesigen Kaufmannsgericht verhandelt. Ein Handlungsgehilfe klagte gegen den Verwalter der Konkursmasse der Bankfirma Carlsbach u. Co. auf Zahlung der rückständigen Gratifikation von 72 Mark. Der Gläubigeranspruch hatte die Forderung abgelehnt, weil durch den Zusammenbruch des Bankgeschäftes bewiesen sei, daß die Prosperität im Jahre 1914 eine schlechte gewesen und deshalb die Gratifikationen nicht bezahlt zu werden brauchten. Der Konkurs trat am 1. August 1914 ein und forderte der Kläger die Gratifikation vom 1. Januar bis 1. August. Er behauptete und das wurde auch nachgewiesen, daß an das Personal im Jahre 1913 die Gratifikationen bezahlt wurden, als die Bank einen Verlust von 600 000 Mark gemeldet.

geburt von Genies, wie das eines Goethe, Kant oder Beethoven, in Japan ist wohl erkennbar. Das Genie ist aber nicht durch Bildung zu erlangen; man muß die Zeit abwarten, wo es geboren wird. Die „German Thoroughness“ dagegen kann man sich durch Bildung erwerben. Darum wünsche ich, daß die Japaner, vor allem die jungen Leute, darauf aufmerksamer werden. Ein einziger genialer Mensch kann oft mehr für die Verbesserung der Weltkultur leisten, als tausende Gemeine mit der „German Thoroughness“ erarbeiten.

Kleine Mitteilungen.

Ein Gedächtnisbuch der deutschen Hochschulen. Eine Kriegsdichtung der Zeit will der Verlag von Moritz Schauenburg in (Wien) sammeln, soweit diese Dichtung ihren Ursprung in der akademischen Jugend hat, nicht ausgeschlossen die ehemaligen Studenten, die die Inhalte der großen Genwart mit der Hingabebegeisterung des „rechten Burschenberges“ erleben. Eine zeitgeschichtliche Aufgabe soll es werden, die dadurch nicht durchkreuzt wird, daß vieles schon da und dort gedruckt ward, sondern die gerade bestimmt ist, der Verschüttung und auch auf diese Weise der Unkenntnis und raschen Vergessenheit entgegenzuwirken. Dem allbekannten Kommerzbuch soll damit kein eigentliches Gedächtnisbuch angelagert werden. Der Verlag ersucht um handschriftliche oder gedruckte Einsendungen und ist bereit zu näheren Mitteilungen.

Johannes Wiegand, der Verfasser von „Macht“, „Arie“, „Thalca Brontema“ und der „heiligen Not“, hat in Gemeinschaft mit Dr. Arthur Weis-Beil ein neues Schauspiel „Brand und“ vollendet, das im Manuskript vom Theater in Hamburg und vom Bremer Schauspielhaus erworben worden ist.

Eine Freiluft-Aufführung von Wagners Siegfried hat, wie nach amerikanischen Blättern der „N. Y.“ berichtet wird, in dem zur gleichnamigen Universität gehörigen Harvard-Stadion bei Boston stattgefunden und war von über 20 000 Personen besucht, die dem Unternehmen eine Einnahme von 50 000 Dollar (weit über 200 000 M.) verschafften. Mit Recht verleiht ein Berichterstatter diese Veranstaltung mit den Aufnahmevermögen in den Amphitheatern des alten Römerreichs, wo die Menschen „Angst auf die Gladiatoren und die ständige Entscheidung ihres Kampfes

hast hatte. Die Gratifikation sei übrigens ein Bestandteil des Gehaltes gewesen. Der Konkursverwalter machte den Einwand der Unzuständigkeit des Kaufmannsgerichts, nach der Konkursordnung sei nur das Amts- oder Landgericht zuständig. Auch sei die Gratifikation kein Bestandteil des Gehaltes. Das Kaufmannsgericht verurteilte den Konkursverwalter zur Zahlung des eingeklagten Betrages, auch erklärte es seine Zuständigkeit. Es werden jetzt bei dem Kaufmannsgericht noch etwa 1400 Mark Gratifikationsgelder von dem übrigen früheren Personal des Bankhauses eingeklagt.

Vermischtes.

Ein Fahrenwechsel.

Als Meh schon längst reichbedeutend geworden war, wehte auf der Kathedrale daselbst noch einige Jahre die französische Tricolore. Sie sah auf der höchsten Turmspitze und war nicht ohne Lebensgefahr herunterzuholen. Der dies wagte, mußte, auf der Turmspitze angelangt, noch über eine große Kuppel und dann noch auf eine zweite kleinere Kugel zur Fahnenstange klettern. Bis zum Jahre 1874 wehte die Tricolore auf dem deutschen Dom. Endlich setzte man eine Belohnung von hundert Talern für die Herabholung aus. Und am 16. Juli des genannten Jahres wurde das Wagnis ausgeführt. Ein Pionier, Carl Otto Bredenow aus Prenzlau, war der Mutige, der die Fahne holte. Zur Mittagszeit rückte mit voller Muff eine Truppenabteilung aus, den kühnen Pionier in der Mitte. Er hatte in der Tasche große Nägel und einen Hammer, mit dem er die Nägel stufenweise einschlug und so immer höher stieg. Plötzlich — der Kuppel war bereits auf der großen Kugel angelangt — ertönte unten unter den vielen tausenden Zuschauern ein Entsetzensruf: „Er fällt!“ Bredenow war ausgerutscht. Aber er hatte sich noch festgehalten gewagt, und es gelang ihm in der Tat, die blau-weiß-rote Flagge herabzuholen und eine riesige schwarz-weiß-rote an der Stange zu befestigen. Dann pufte er erst noch die große Kugel blank, bevor er heruntersteuerte. Vier Stunden hatte das Werk gedauert. Mit einem Hurra, in das auch viele einstimmten, die damals in Meh noch nicht deutsch gekannt waren, aber die Kühnheit des Pioniers bewunderten, wurde der Tagessieger empfangen.

Die „grünen Reishändler“.

In den vierziger Jahren spielte im alten Berlin das Gardehülsenbataillon eine große Rolle. Es war ganz eigenartig zusammengefaßt. Sein Erbsitzgebiet war nämlich das Fürstentum Neuchâtel in der Schweiz, das durch Personalunion mit der Krone der Hohenzollernkönige verbunden war. Der Erbsitz wurde zum Teil in Neuchâtel durch Guldengeld erworben, zum Teil durch Dreijährigfreiwillige bedeckt. Die Notabeln von Neuchâtel hatten das Recht, dem Könige junge Leute ihres Standes zur Ernennung als Offiziere vorzuschlagen. Diese „grünen Reishändler“, wie sie im Berliner Volksmund hießen, waren ungemein beliebt bei der Bevölkerung, insbesondere bei der weiblichen. Denn diese jungen Schweizer sahen nicht nur in ihrer grünen Uniform sehr hübsch aus, sondern waren auch flotte, lustige Leute, und in den beliebtesten Lokalen von Alt-Berlin, insbesondere in den „Jelien“, wurden sie als gute Tänzer sehr bevorzugt. Sehr drollig war die Sprache dieser grünen Chausseurs. Namen sie als Rekruten nach Berlin, so sprachen sie noch in den ersten Wochen französisch, das sich aber sehr bald mit einem so ausgesprochenen Berliner Deutsch, von ihren Rüdenbekanntschaften nur zu schnell erlernt, mischte, daß nur echte Berliner es verstanden. In diesen gehörte vor allem die Kantine von Witten, die in der Köpenicker Straße gegenüber der Kaiserin wohnte. Schönwetter hieß, aber von den Soldaten Madame Beaumont genannt wurde und sich selbst Frau Botang unterschrieb. Sie verstand sofort, wenn ein „Reishändler“ „une chrippe chimère pour un sekser et un korn sekré“ verlangte. Geprüffter Korn war Kornbranntwein, dem noch gekochener Pfeffer beigelegt war, damit er besser brenne. Der Mann dieser „Frau Botang“ war Kasernenwärter. Als seine treffliche Gattin plötzlich starb, teilte er das der Welt durch folgende Todesanzeige mit:

„Festern harb Frau Botang aus die Reishändler Kantine. Wer meinen Schmerz jekannt, wird mir ermessen.“

Schönwetter,

Kasernenwärter in der Köpenicker Straße.

Geschäftliche Mitteilungen.

Gute Mitterung. Herr Staffen, Dolant Adamstal dahier, erstelle für einen noch nicht ganz jährigen Ochsen 961 M. Der Verkauf erfolgte an Metzgermeister Ditsch dahier.

Ein japanischer Hochschullehrer über „deutsche Gründlichkeit“.

Erst jetzt gelangt der Inhalt der Rede eines japanischen Hochschullehrers, die er am 10. Oktober v. J. anlässlich der Jammertatifikation hielt, zu unserer Kenntnis. Das merkwürdige — außer ihrem Inhalt — ist, daß er sie in deutscher Sprache hielt, und daß sie in Japan auch deutsch gedruckt wurde. Die in Prag erscheinende Monatszeitschrift „Deutsche Arbeit“ ist durch Vermittlung Geheimrat Würzburgers in den Besitz der Rede gelangt, die wir als interessantes Zeitdokument im Auszug folgen lassen. Der Rektor Yamatawa führte u. a. aus:

„Es ist kaum fünfzig Jahre her, daß das deutsche Kaiserreich errichtet worden ist. Während dieser kurzen Zeit hat es aber auf allen Gebieten rasche Fortschritte gemacht und sich zu einem „reinen Reich mit mächtiger Heeresmacht“ im echten Sinne des Wortes erhoben, das die Augen der Welt blendet. Diesen Erfolg verdankt es, meiner Meinung nach, dem Triebe, Fortschritt auf Fortschritt folgen zu lassen, Vorsätzen, die den Deutschen eigen sind. Diese Vorsätze der Deutschen bezeichnete ein Engländer mit den Worten: „German Thoroughness“, das heißt deutsche Gründlichkeit. In dieser Gründlichkeit kann sich kein Volk mit den Deutschen messen. Freilich gibt es auch zahlreiche Nichtdeutsche, die sich gründlich und umsichtig den Fortschritten widmen, aber nicht so zahlreich und nicht so häufig wie die Deutschen. Wenn man überhaupt von der Genialität eines Volkes sprechen kann, so muß man die Deutschen als ein beinahe geniales Volk bezeichnen. Bei dem diesmaligen Großkrieg in Europa ist es die Kühnheit des deutschen Kaisers, die jedermann Erstaunen abgibt. Da er auf Italien und Österreich, obwohl sie keine Verbündeten sind, sich nicht so sehr verlassen durfte (da ist ein Verstum unterlaufen: nur Italiens Zuverlässigkeit stand in Frage), so mußte er entschlossen sein, ganz allein den drei Großmächten Rußland, Frankreich und England, von Japan ganz abgesehen, entgegenzutreten. Freilich trug sein Uebermut wesentlich dazu bei, und er ging wohl nicht tren der „German Thoroughness“ nach. Ob dieser Vorzug der Deutschen angeboren oder durch Bildung erworben ist, ist nicht leicht zu sagen. Jedenfalls ist es, meines Erachtens, nicht unmöglich, sich durch Bildung an umsichtige Fortschritt zu gewöhnen. Die

warteten.“ Um 7½ Uhr rief ein Signal alles auf die Stiege, und Alfred Herx, der bekannte langjährige Metropolitandirigent fing an zu dirigieren. Da Wagner gerade den Anfang vom Siegfried viel zu leise instrumentiert hat, vernahm man zuerst nichts. Allmählich, und nachdem sich über die Zuhörerschaft ein Grabschweigen gebreitet, vernahm man das Schmiedemotiv. Durch weitem Öhrer wurde der Effekt ertüchtlich, und als die Sänger einsetzten, die zwar ohne die hellenischen schallverstärkenden Mundmuscheln sangen, aber sonst ihre Organe mählich verhärteten, da stellte sich sogar eine gewisse Genugthuung ein. Die Besetzung war hervorragend und, wie die Szene, dem Besande der New Yorker Metropolitankapelle entnommen: Frau Gaddi, die allmählich vom jugendlichen in das hochdramatische Fach übergegangen ist (Brünnhilde), Frau Schumann-Heink (Erda), Reik (Mime), Whitehill (Wotan), Goris (Mörrich), Sembach (Siegfried).

Nach einmal: Karl Spitteler und Eugen Diederichs. Herr Eugen Diederichs in Jena veröffentlicht eine nachmalige Erklärung zur Spitteler in Zürich: Da die Schweizer Monatshefte gegen meine Verteidigung in Sachen meiner Teilnahme an der Züricher Spitteler eine Gegenklärung veröffentlicht haben, in der sie meine Angaben als „unwahr“ erledigen zu können glauben, muß auch ich noch einmal darauf zurückkommen und feststellen: Ein Anknüpfen der deutschen Gesandtschaft in Bern, der dem Generalkonsulat in Zürich beigeordnet ist, hat an der Spitteler in der neuen Universität Zürich, nicht aber am Bankett teilgenommen.

Ein Nachseht in Bethleem. In Bethleem — nicht der Wiege des Weisen, der das große Wort von der Menschheit sprach, sondern der gleichnamigen Stadt in den Vereinigten Staaten, wo die berühmtesten Stahlwerke stehen, die Deutschlands Feinden Waffen liefern — in diesem Bethleem fand vor kurzem unter Leitung von Dr. J. Fred Wolfe ein großes Nachseht statt, in dem das „Dono nobis pacem“ der unsterblichen G-Moll-Messe sich seitdem genug ausgesprochen haben mag. Zu allem Ueberflusse „protegierte“, so schreibt man der „Post“, Dr. Charles W. Schwab, der Botschafter Englands, Frankreichs und Rußlands, dies dem deutschen Geist geweihte Fest noch besonders, indem er eine bedeutende Geldsumme für die Verbesserung der Musik des Soales usw. stiftete, den hervorragenden New Yorker Musikern in einem Sonderzug seinen Salonwagen anwies usw.

Die wirtschaftlichen Verhältnisse des Handwerks im Kriege.

Ein Krieg, der, wie der gegenwärtige, so ganz außergewöhnlich das deutsche Wirtschaftsleben beeinflusst, muß natürlich auch im Handwerk seine Spuren hinterlassen. Aber wenn viele, besonders im Anfange des Krieges, geglaubt hatten, das Handwerk würde durch den Krieg zur völligen Brüche verurteilt werden und dadurch einen Stoß erleiden, von dem es sich so leicht nicht würde erholen können, so haben sich doch die Befürchtungen nicht bewahrheitet. Im Gegenteil hat sich das Handwerk, wie Dr. Wilden in der „Deutschen Wacht“ schreibt, bis heute trotz der ungewöhnlichen Länge des Krieges noch verhältnismäßig gut gehalten, wenngleich es aus vielen Wunden blutet und zahlreiche seiner Glieder absterben. Das kommt nicht zuletzt daher, weil das Handwerk hauptsächlich den Bedarf auf dem Inlandsmarkt deckt. Dieser Inlandsmarkt ist freilich infolge des Krieges nicht besonders aufnahmefähig, da manche Bedürfnisse während des Krieges zurückgestellt werden; aber er hält doch immer noch einen Teil des Handwerks im Gange. Das trifft jedenfalls auf die Gewerbe zu, die Gegenstände des täglichen Bedarfs herstellen, also auf die Nahrungsmittelgewerbe: Bäcker, Fleischer und Mäler. Sie haben, allerdings unter schwierigeren Bedingungen als in Friedenszeiten, ihren Betrieb aufrecht erhalten können; zum Teil sogar war eine Verhärtung der Betriebe erforderlich, weil andere durch Einberufung der Unternehmer und Arbeiter zum Kriegsdienst entweder ganz still liegen mußten oder nur in vermindertem Umfang fortgeführt werden konnten und weil ein gesteigerter Bedarf bestand. Seitdem freilich mit Rücksicht auf die Volksernährung die Bäcker stark beschränkt werden mußten, ist das Einkommen vieler Gewerbetreibender gesunken, ihr Bestand jedoch zunächst nicht gefährdet.

Die wirtschaftlichen Verhältnisse im Bekleidungs-gewerbe liegen ebenfalls durchaus nicht ungünstig. Es hat freilich anfänglich zu leiden gehabt, weil der größte Teil der Bevölkerung sich eine starke Beschränkung auferlegte bei den Anschaffungen, namentlich an besseren Kleidungsstücken. Aber schließlich konnte doch das Bedürfnis, neue Kleider zu beziehen und alte ausbessern zu lassen, nicht vollständig eingehen. Gut sogar ist heute außerhalb des Herrenschneidergewerbes daran, das in starkem Maße an den Heereslieferungen beteiligt ist, wogegen die Damenschneider arg leiden durch den Rückgang der Befestigungen auf Gesellschafts- und Promenadenkleider. Dem Schuhmacherhandwerk, das zudem schwer unter der starken Steigerung der Lederpreise leidet, ist es fast gar nicht gelungen, mit Heereslieferungen bedacht zu werden, weil die niedrigen Preise der Schuhfabriken dem Handwerk den Wettbewerb unmöglich machen. Andere Handwerkszweige, wie die Hufschmiederei, Wagenbauerei und Stellmacherei sowie Sattlerei, sind jedoch wieder sehr stark von den Militärbehörden in Anspruch genommen worden, so daß in deren Bereich nicht nur kein Mangel an Arbeit, sondern sogar Mangel an Arbeitern besteht. Diesen Gewerbezweigen geht es verhältnismäßig gut.

Am schlimmsten trifft der Krieg zweifellos das Baugewerbe in allen seinen Zweigen. Waren die Verhältnisse auf dem Baumarkt schon vor dem Kriege, vielleicht in seinem Herbst, sehr ungünstig, so liegen sie seit dem letzten Herbst vollends darnieder. Infolgedessen leiden die Handwerker, die vom Baumarkt abhängig sind, Maurer, Zimmerer, Dachdecker, Schreiner, Schlosser, Antzeiger, sehr unter der Not der Zeit; es fehlt ihnen an Aufträgen und Beschäftigungsmöglichkeiten. Genau so steht es um die schmückenden Gewerbe und die, die dem Luxusbedarf dienen. Das ist um so besorgniserregender, als nicht nur die Unternehmer selbst getroffen werden, sondern, wie in der Industrie, zahlreiche Arbeiter und Familien mit ihnen. Zwar haben die Staats- und Gemeindefürsorge, um der Not im Baugewerbe zu steuern, manche Bauten aufzuführen lassen, aber was will das besagen angesichts der Arbeitermangel, der vor allem infolge des Darniederliegens der privaten Bautätigkeit herrscht.

Schwer drücken die Handwerker die Verpflichtungen gegen ihrer Lieferanten, Verpflichtungen, die zum großen Teil in Wechselverbindlichkeiten bestehen. Sie müssen natürlich eingelöst werden. Das ist dem Handwerker aber nur möglich, wenn ihn seine Kunden nicht im Stich lassen. Viele von ihnen, besonders die Beamten und die Vermögenden, sind trotz des Krieges sehr wohl in der Lage, Zahlungen zu leisten. An ihnen liegt es, die Rechnungen, die ihnen vielleicht schon allzu lange vorliegen, zu begleichen und im übrigen Bedacht darauf zu nehmen, ihre Einkäufe gegen Barzahlung vorzunehmen. Den Handwerkern selbst sei empfohlen, die Rechnungen pünktlich, am besten mit der Lieferung, auszustellen und, wie es schon viele Innungen getan haben, durch Aushang von Plakaten in ihren Läden und Werkstätten zur Barzahlung zu ermuntern. Im übrigen haben sich die Innungen, eigens für den Krieg erlassenen Gesetze über die Verlängerung der Fristen im Wechsel- und Scheckverkehr sowie über die Einführung der Wechselkaufkraft zur Anwendung von Kontokorrenten als ausreichend und besonders vorteilhaft für das Handwerk erwiesen.

Die größten Schwierigkeiten machte anfänglich die Kapitalbeschaffung. Ist die Kapitalnot im Handwerk ohnehin immer groß, so ist jetzt im Kriege, wo so leicht der Kredit abgeschnitten wird. Die Darlehensbanken sind für die Handwerker nur von geringem Nutzen gewesen, höchstens für solche, die fertige, marktfähige Waren zu verpfänden hatten, was aber nur beim kleineren Teile des Handwerks zutrifft, da es eben weniger auf Lager als auf Bestellung arbeitet. Dagegen haben sich die besten Freunde und stärksten Stützen die Kreditgenossenschaften erwiesen. Sie konnten natürlich nur ihren Mitgliedern helfen; die anderen waren vom Verkehr mit ihnen ziemlich abgeschnitten, da befristeterweise im Kriege eine Genossenschaft nicht leicht dazu zu haben war, neue Mitglieder aufzunehmen. So hat es sich durch den Krieg wieder gezeigt, welchen Schaden die Handwerker sich selbst bereitet haben, da sie das Genossenschaftswesen während der langen Friedenszeit nicht viel kräftiger ausgebaut haben. Jedenfalls sind die Handwerker, die heute eine Kredit- oder Rohstoffgenossenschaft im Rücken haben, viel leichter über die Krisis hinweggekommen als die anderen. Denn die Rohstoffgenossenschaften konnten ihnen die Rohstoffe nicht nur zu verhältnismäßig geringen Preisen, sondern zum Teil überhaupt nur allein beschaffen, da bekanntlich viele Rohstoffe während des Krieges fast gar nicht oder nur mit großen Aufwendungen zu haben waren. Schließ-

Verkehrs-Buch

der
Wiesbadener Neueste Nachrichten
in dieser Grösse

Inhalts-Verzeichnis	
I. Zeichen-Erklärungen	VIII. Rheindampf-Fahrpläne u. -Preise
II. Sonntagskarten	IX. Wiesbadener Strassenbahnen
III. Eisenbahn-Fahrpreise	X. Nerobergbahn
IV. Gepäcktarif	XI. Theater
V. Fahrpläne (32 Strecken)	XII. Musik, Vortrag, u. Kinos.
VI. Beachtenswertes bei gröss. Reisen.	XIII. Sehenswürdigkeiten.
VII. Rechts u. links vom Rhein.	XIV. Streifzüge in Wiesbadens Umgebung.

Die umfangreichen Fahrplan-Änderungen, die am 1. Juli 1915 in Kraft getreten, sind berücksichtigt!
Preis 10 Pfg. — 100 Seiten stark

zu haben in
unseren Geschäftsstellen Nikolasstrasse 11, Mauritiusstrasse 12 und Bismarckring 29,

- ferner:
1. An allen Zügen auf dem Wiesbadener Hauptbahnhof beim Bahnhofsbuchhändler
 2. Bei den Verkäufern des Zeitungs-Vertriebes „Presse“
 3. Buchhandlung Heinrich Giess, Rheinstr. 27
 4. Buchhandlung C. Voigt Nachf., Taunusstr. 28
 5. Buchhandlung Feller & Co., Webergasse 29
 6. Schellenberg'sche Buchhandlung, Kirchg. 1
 7. Hofbuchhändler H. Staadt, Bahnhofstr. 6
 8. Buchhandlung Carl Pfeil, Gr. Burgstr. 19
 9. In den Kiosken der Buchhandlung A. Lücke: Rheinstrasse, Wilhelmstr. gegenüber dem Museum und Taunusstrasse 1
 10. Kiosk Ernst Heinrich Wwe., Wilhelmstrasse (Alte Seite)
 11. Annoncenbüro D. Frenz, Taunusstrasse 7
 12. Zigarrengeschäft W. Bickel, Langgasse 20
 13. Buch- und Papierhandlung K. Strauss, Bismarckring 21
 14. Schreib- und Papierwarenhandlung Franz Ehrhardt, Moritzstrasse 22
 15. Buch- und Papierhandlung M. Heisswolf, Wellritzstrasse 42
 16. Buchhandlung Heinrich Hauss, Kirchg. 40
 17. Buchhandlung Hermann Feger, Schwalbacher Strasse 33
 18. Buchhandlung Gisbert Noortershauser, Wilhelmstrasse 6.

lich sind die Kreditgenossenschaften nicht nur bei der Kapitalbeschaffung und Kreditvermittlung beihilflich gewesen, sondern auch dabei, ausstehende Forderungen der Handwerker einzuziehen. Wo keine Kreditgenossenschaften bestehen, haben die Innungen und Innungs-Äusschüsse die Tätigkeit von Einzugsstellen übernehmen können. Jedenfalls haben die Organisationen des Handwerks wichtige Aufgaben erfüllt und manchen Notstand beseitigt. Viele Innungen haben sogar für die Aufrechterhaltung des Geschäftes ihrer einkaufenden Mitglieder gesorgt. Eine besonders umfassende Tätigkeit haben die Handwerkskammern ausgeübt, die nicht nur, wie schon gesagt, sich um die Beteiligung des Handwerks an den Heereslieferungen mit grossem Erfolg bemüht haben, sondern auch allenfalls Einlassungen sämtlicher zum Ausgleich zwischen Gläubigern und Schuldern, Rechtsauskunft und Beratungsstellen errichtet und sich überhaupt der Handwerker in jeder Weise angenommen haben.

Deutsche Helden.

Hervorragende Leistungen eines Beobachtungs-Unter-offiziers.

Zugelang stand die 8. Batterie Feld.-Art.-Regts Nr. 59 (König) in der Nähe des Dorfes W. in beständigem Artillerie-feuer. Dichter Nebel beherrschte am Morgen des 7. September die Aussicht nach dem Feinde, der aber anscheinend die Batterie-Stellung erkannt hatte und mit einem Granat-bagel überschüttete. In dieser Lage verlangte der Abteilungs-Kommandeur nach einem Beobachter, der auf eine nahe der Batterie stehende hohe Pappel steigen und die feindliche Artillerie aufsuchen sollte. Sofort meldete sich der Unter-offizier Klein aus Neukirchen. Mit einem Bindfaden und einem guten Fernglas ausgerüstet kletterte er die Pappel hinauf. Der Auftrag war nicht ungefährlich, denn unaufhörlich sausten Granaten und Schrapnells vorbei, rissen die Äste des Baumes herunter und warfen tragend auch eine benachbarte starke andere Pappel um. Unerschrocken stieg Klein weiter und band sich oben an einen Ast mit dem Bindfaden fest. Die wackere Kletterei machte sich bald bezahlt. Es gelang Klein, die feindlichen Batterien zu entdecken und das Feuer mehrerer Batterien des Feld.-Art.-Regts. Nr. 59 auf sie zu lenken. Schon nach einer Stunde konnte er melden, daß drei feindliche Batterien zu gedeckt seien, daß sie ihr Feuer eingestellt hätten. Mit dem Gefühl aus aktiver Arbeit wollte er hinabklettern, als plötzlich neues Feuer, diesmal aus der Flanke bei den Batterien einschlug. Die neu aufgeschlossene Batterie war bald von Klein erkannt, ebenso schnell das Feuer der 8. Batterie auf sie übergeführt. Schon nach kurzer Zeit meldete Klein, daß die Wirkung der Batterie eine vortreffliche sei. Vor dem verderbenden Granatfeuer hatten die feindlichen Kanoniere fluchtartig ihre Geschütze verlassen; die Proben, welche die Geschütze zeigten wollten, wurden im Vorauskommen

gefaßt und zusammengebrochen. Unteroffizier Klein besitzt seinen Beobachtungsstand noch zweimal und leistete seiner Batterie und Abteilung damit weitere ausgezeichnete Dienste. Als einer der ersten erhielt er das Eiserne Kreuz.

Das Granatloch als Versteck.

Am Abend des 5. März erhielt der Infanterist De-muth der 4. Kompanie Braunschweigischen Inf.-Regts. Nr. 92 den Auftrag, mit 2 Mann als Patrouille gegen den feindlichen Stützpunkt A. vorzugehen. Seine beiden Leute hielten auf Patrouillen dicht vor der feindlichen Stellung, während es De-muth gelang, an das Drahtgitter heran-zukommen. Nachdem er dort ¼ Stunden gelegen hatte, wollte er zur Kompanie zurück, irrte sich aber in der Richtung und geriet zwischen zwei feindliche Vorposten, die 8 Meter vor dem Drahtverhaue eingegraben waren. Inzwischen war der Mond aufgegangen, so daß ein Durchkommen unmöglich erschien. De-muth suchte sich deshalb zwischen denselben ein Granatloch, in dem er sich versteckte. Mit Tagesanbruch wurden die Vorposten zurückgezogen, es war jedoch so hell geworden, daß ein Zurückgehen für D. ausgeschlossen war. Er blieb infolgedessen den ganzen Tag über im Granatloch liegen. Von dort aus konnte er beobachten, daß die Schiffe unserer Artillerie im feindlichen Stützpunkt und teilweise auch im Drahtverhaue saßen. Nach dem ersten Schuss hörte er in dem Schützengraben Rufen und Laufen, nach den nächsten Schüssen wurde es darin ruhig. Nach Einbruch der Dunkelheit gelang es De-muth dann, sich wieder zu seiner Kompanie zurückzuschleichen, wo er seine wichtige Meldung über die Vorposten und den Erfolg des Schießens der eigenen Artillerie erhaltete. Für seine Unerschrockenheit bei Ausübung der Patrouille ist er zum Gefreiten befördert und hat das braunschweigische Kriegsverdienstkreuz erhalten.

Schneidiger Sturm auf einen feindlichen Schützengraben.

An einem nebligen Tage befand sich die 4. Komp. Inf.-Regts. Nr. 59 in noch unerfundem Gelände auf dem Marsch auf M. Der Offiziersstellvertreter Winkler 4/59, aus Schönmoor, Kr. Elbing, warferte mit der Spitze — eine Gruppe 4/59 und eine Gruppe 3/Pion. 26 — auf Kolonie S., als plötzlich aus dem dichten Nebel, kaum 70 Meter entfernt, ein feindlicher Doppelposten auftauchte. Ein wohlgezielter Schuss streifte den einen Posten zu Boden, der andere wurde gefangen genommen. Raum hatte die Spitze die letzten Häuser der Kolonie S. passiert, als heftiges Infanteriefeuer aus der Front und der linken Flanke sie zwang, in Stellung zu gehen. In der völlig deckungslosen Ebene wurden mehrere Leute verwundet. Ein weiteres Vervellen wäre Vernichtung gleich gewesen. Da erkannte Winkler etwa 100 Meter vor sich einen Schützengraben in einer Ausdehnung von 200—300 Meter; schnell entschloß er sich, das Seitengewehr aufzulassen zu lassen und den Graben im Sturm zu nehmen. Der Angriff wurde von Erfolg gekrönt. Die Besatzung des dicht besetzten Schützengrabens, etwa 400 Mann, ergab sich. Von diesem Schützengraben aus gelang es dann der 4. Kompanie, die ganze feindliche Stellung aufzurollen, wobei über tausend Gefangene gemacht wurden. Das brave Verhalten der Spitzengruppe wurde dadurch auch äußerlich anerkannt, daß sämtliche Mannschaften das Eiserne Kreuz 2. Klasse und der Führer das Eiserne Kreuz 1. Klasse erhielten.

Umsichtige Feuerleitung eines Fährtrahls.

Am 28. November waren zwei Geschütze der 2. Batterie Feld.-Art.-Regts. Nr. 35 (1. westpr.) unter Fährtrahls Nordmann (aus Magdeburg) der Infanterie angeteilt. In der Frühe piffen plötzlich von hinten Infanteriegeschosse über die Geschütze hinweg. Fährtrahls Nordmann eilte in dieser Richtung vor, um Näheres festzustellen, wobei er einen Streifschuss am Oberkörper erhielt. Sofort ließ er das 4. Geschütz umdrehen, aber schon dringen einzelne Gegner in das Geschütz, bei welchem das Geschütz aufgestellt war. Ein mit erhobener Säbel vorkämpfender Offizier wird vom Geschützführer, Unteroffizier Cairr (aus Cambin, Kr. Stolp), unschädlich gemacht. Trotz des Handgemaches, das auf dem Hof mit den eindringenden Feinden stattfindet, schleppten die Kanoniere die Munitionskörbe von der anderen Seite des Geschützes an das Geschütz heran. Ein Kanonier fällt, zwei weitere und der Geschützführer werden verwundet. Fährtrahls Nordmann selbst wird von drei weiteren Angreifern getroffen. Das Feuer wird trotzdem fortgesetzt, gute Wirkung bringt den Angreifern ins Gesicht. Die Gegner suchen in einem Geschütz Deduna und eröffnen von dort das Feuer. Fährtrahls N. läßt das Geschütz unter Feuer nehmen, so daß der Feind es bald räumen muß. Nicht besser geht es ihm mit dem nächsten Geschütz, in dem er Detung sucht. Nun kommt er außerdem, aus dem Rücken der Stellung herausgedrängt, in das Feuer aus dem Schützengraben. Der Angriff ist dank der umsichtigen Feuerleitung durch den Fährtrahls Nordmann abgeblieben.

Eine mutige Landwehrpatrouille.

Nicht weit vom Schützengraben der 10. Kompanie des Landw.-Inf.-Regts. Nr. 125 entfernt, jenseits des der Stellung entlang fließenden Baches, stand an der Landfranke eine früher wohl als Gerätedepot dienende Hütte, in der sich ein sehr tüchtiger feindlicher Nachposten festgesetzt hatte. Alle Versuche, den Posten durch Infanteriefeuer zu vertreiben, waren erfolglos, jedoch beifolgend wurde die Hütte abzubrennen. Bei der Wachsamkeit und Nähe des Gegners war dies keine leichte Arbeit. Die Landwehrleute Josef Jaspel (aus Blaubeuren, D.-M. Elbingen a. d. Donau) und Carl Arnold (aus Eberhardsdorf, D.-M. Hildesheim) meldeten sich freiwillig zu dem Unternehmen. Der in der Frühe des nächsten Morgens herrschende Nebel war dem Vorhaben recht günstig. Auf allen Seiten krochen die beiden durch Drahtverhaue hinaus, schoben über den Bach und schlichen den Bach hinauf zur Landfranke. Inzwischen war aber der Nebel der Morgensonne gewichen. Dennoch gelang es den mutigen Landwehrleuten, die Straße zu überqueren und sich an die Hütte heranzuschleichen. Raum 50 Meter dahinter lag der feindliche Graben. Noch eine weitere Schwierigkeit kam hinzu, das Feuer konnte der herrschenden Windrichtung wegen nur an der dem Feinde zugekehrten Seite der Hütte angelegt werden. Da galt es flink zu sein; rasch wurde das mitgebrachte Kleinholz kunstgerecht an der Rückwand des Hüttchens aufgeschichtet und in Brand gesetzt. Schon nach kurzer Zeit war der Gegner durch den aufsteigenden Rauch auf das Treiben der beiden fährten Landwehrleute aufmerksam geworden und überschüttete das Häuschen und seine Umgebung mit Feuer. Jaspel und Arnold gelang es jedoch, sich unter Verleihen in Sicherheit zu bringen und den schützenden Graben zu erreichen, wo der Kompanieführer den Tapferen seine warme Anerkennung aussprach.

Lacto-Ei-Pulver

D. R.-P. — Schutzmarke Lactovolin — ist der beste Ersatz für Ei.
Ovolin — Eiweisspulver (D. R. W.) dient zum Schneeschlagen.
Beutel zu 15 Pfg., Pakete zu 60 Pfg. Rezepte in den Geschäften.

Lactowerk, Horschheim bei Worms.

Amtlicher türkischer Tagesbericht.

Konstantinopel, 15. Juli. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Das türkische Hauptquartier teilt mit:
An der Dardanellenfront eroberte in der Nacht zum 13. Juli eine unserer Erkundungsabteilungen bei Ari-Burn auf unserem rechten Flügel eine Kiste mit Handgranaten. Wir warfen den Feind, der sich dem Schützengraben auf diesem Flügel zu nähern versucht hatte, zurück.

Auf dem linken Flügel feuerte der Feind aus Furcht vor einer Ueberraschung die ganze Nacht aus Leuchtpistolen und unterhielt ein andauerndes Artilleriefeuer.

Bei Sed-ul-Bahr am Morgen des 13. auf der ganzen Front leichte Artilleriekämpfe. Am Nachmittag griff der Feind nach heftiger Artillerievorbereitung mehrere Male unseren linken Flügel an, wurde jedoch durch unseren Gegenangriff zurückgetrieben und erlitt schwere Verluste. Außerdem warfen wir den Feind, der sich am 12. Juli einem Teil unserer Schützengräben auf diesem Flügel genähert hatte und dort geblieben war, aus der Stellung und trieben ihn in die früheren Stellungen zurück. Wir nahmen bei dieser Gelegenheit 14 Engländer gefangen. Unsere anatolischen Batterien nahmen wirksam an den Kämpfen vom 12. und 13. Juli teil.

Feindliche Verhöre, die aus den Gewässern von Kerevizdere gegen unseren linken Flügel feuerten, flohen vor dem wirksamen Feuer dieser Batterien in die Meerenge. Ein feindliches Torpedoboot, das gewöhnlich im Golf von Saros kreuzte, näherte sich dem Ufer und wurde von zwei Granaten getroffen. Es floh hinter die Insel Saros und verließ nachts den Golf von Saros.

An der Front von Irak (Arabien) trieben unsere Truppen vom 10. auf den 11. Juli ein feindliches Motorboot zurück, das sich dem Teiche westlich von Krornei am Euphrat nähern wollte. Der Feind, der an dieser Stelle an Lande einen Angriff mit Unterstützung von Motorbooten unternehmen wollte, wurde durch unseren kräftigen Gegenangriff in die Flucht getrieben. Aufeinander find die Verluste des Feindes während dieses Kampfes sehr groß gewesen.

An den anderen Fronten nichts von Bedeutung.

Erfolgreiche Kämpfe an der Grenze von Deutsch-Ostafrika und Rhodesia.

London, 16. Juli. (T.-U.-Tele.)

Wie der „Times“ aus Rhodesia nachträglich gemeldet wird, haben dort sehr heftige Gefechte zwischen Engländern und Deutschen an der Nordgrenze von Rhodesia stattgefunden. Am 29. Juni erfolgte ein besonders heftiger Angriff der Deutschen auf die britische Stellung bei Abercorn. Die deutschen Streitkräfte bestanden aus 70 Weissen und 500 Schwarzen mit 3 Maschinengewehren. Die Engländer erlitten schwere Verluste.

Kleine Kriegsnachrichten.

Verurteilung eines französischen Kriegsgefangenen. Das Kriegsgericht in Bayreuth hat den französischen Kriegsgefangenen Lucien Genriot aus Paris, der bei Ladearbeiten auf einer Haltestelle in die Schmierbüchsen eines nach dem Kriegsschauplatz abgehenden Eisenbahnwagens Sand gestreut hatte, zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt.

Ein kleiner Ansturm. Am 5. Juli gab das französische Marineministerium amtlich bekannt, daß am 4. Juli im Mittelmeer zwei deutsche U-Boote durch Fahrzeuge des französischen zweiten leichten Geschwaders beschossen worden seien, und daß hierbei ein U-Boot von mehreren Granaten getroffen worden sei. — Wie wir an zuständiger Stelle erfahren, kommen deutsche Unterseeboote nicht in Frage. Es kann sich daher nur um französische oder englische Unterseeboote handeln, die von den genannten französischen Streitkräften irrtümlicherweise beschossen worden sind. (Wolff-Tele.)

Französische Zustände. Vor dem Kriegsgericht des 13. französischen Armeekorps in Clermont Ferrand gelangte ein großer Unterschlagungsprozeß zum Abschluß. Die Angeklagten, Mitglieder und Beamte der Verpflegungskommission des Ortes Vun Guilleaume, darunter der Präsident, wurden zu fünf bis neun Jahren Zuchthaus verurteilt. (Fr. Sta.)

Untrene im Lande der Untrene. Das Appellationsgericht in Mailand bestätigte das Urteil erster Instanz gegen 14 Justizbeamte, die wegen Betruges gegen die Verwaltung angeklagt waren; sie erhielten durchschnittlich ein Jahr Gefängnis und hohe Geldstrafen. (Fr. Sta.)

Englische Wasserflugzeuge bei Gibraltar. Eine Flottille von vier Wasserflugzeugen unternahm von Gibraltar aus, wie man französischen Blättern meldet, Uebungsflüge, von denen nur zwei Apparate unverfehrt zurückkehrten. Einer fiel ins Meer und mußte an Land geschleppt werden. Vom vierten fehlt jede Nachricht.

Wirtschaftliche Annäherung der mitteleuropäischen Mächte. Am 23. und 24. d. Mts. findet in Berlin eine Versammlung von Vertretern der mitteleuropäischen Wirtschaftskreise in Deutschland, Oesterreich und Ungarn über die Frage der zollpolitischen Annäherung der beiden Monarchien statt. Die österreichische Delegation steht unter Führung des früheren Finanzministers Baron Plener, die ungarische unter Führung des früheren Ministerpräsidenten Weferele.

Rundschau.

„Internationale“ Fahrplankonferenz.

Im Buchhändler-Börsengebäude zu Leipzig tagte am Mittwoch und Donnerstag eine Konferenz zur Beratung des Winterfahrplans 1915/16. Zur Konferenz hatten die Eisenbahnverwaltungen von Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Dänemark, Luxemburg, der Niederlande und der Schweiz, sowie Schiffahrts-Gesellschaften Vertreter entsandt.

Gailloux und Gattin als Opfer eines brutalen Ueberfalls.

„Indep. Belge“ meldet aus Paris vom 13. Juli: Die französische Senatur unterdrückt Berichte über ein Attentat auf Gailloux und seine Frau. Als das Ehepaar Gailloux am Montag Morgen in Paris eine Spazierfahrt machte und sein Kraftwagen anhielt, stürzten sich Personen auf die Insassen und hieben mit Schlagriemen so brutal auf beide ein, daß die Opfer blutüberströmt zusammenbrachen. Nach der Tat erlitten die Polizisten in schwerem verletztem Zustande wurden Gailloux und Frau unter Schmährufen der Menge in eine Klinik gebracht.

Das Blatt bemerkt im Anschluß, daß einigen Pariser Persönlichkeiten durch Zuspätschieben der Untersuchung angedroht wurde, falls sie ihre Friedenswünsche nicht aufgäben.

Letzte Drahtnachrichten

Die deutschen Austauschgefangenen aus Frankreich.

Karlsruhe, 16. Juli. (V.-Tel. Str. Bln.)

Nachdem heute in Konstanz weitere 82 Schwerverwundete eingetroffen sind, beträgt jetzt die Zahl der ausgetauschten Deutschen aus Frankreich etwas über 800. Den meisten sind Glieder amputiert worden, doch befand sich auch eine Anzahl leicht Verletzter darunter. Verhältnismäßig klein ist die Zahl der Blinden. Sämtliche ausgetauschten Offiziere sind schwer verletzt. Besonders schlecht scheint die Behandlung in dem Gefangenenlager von Dinant zu sein. In diesem Lager befanden sich hauptsächlich von Belgiern gefangene Deutsche, die erst im letzten Augenblick in die Reihe der Ausgetauschten aufgenommen wurden. Der Kommandant dieses Lagers fragte die eingekerkerten Gefangenen nach ihren Verletzungen, und wenn einer erklärte, er habe mehrere Schüsse erhalten, so sagte er, daß den Deutschen ganz recht geschehen sei. Erst nach den Vorstellungen eines schweizerischen Arztes wurde die Behandlung besser.

Die deutsch-russischen Austauschgefangenen.

Stockholm, 10. Juli. (V.-Tel. Str. Bln.)

Es ist jetzt eine ausgemachte Sache, schreibt „Dagens Nyheter“, daß der deutsch-russische Gefangenenaustausch über Schweden, direkt über Saporand und Treleborg, gehen wird. Der Transport wird erst am 1. August beginnen. Bei dem Austausch in Saporand werden Befäh-

tigungsbärzte stationiert und Entlassungsanklagen an der Grenze eingerichtet werden.

Das Öst.-ung. Rotbuch in Italien.

Lugano, 10. Juli. (Sig. Tel. Str. Bln.)

Mangels jeder Daffentat Cadornas beschäftigt sich die italienische Presse gründlich mit dem österreichischen Rotbuch, soweit es die mangelhafte Uebersetzung des Textes über die Schweiz gestattet. Am peinlichsten sind den Italienern die Veröffentlichungen des Rotbuchs über die Haltung des Königs und Cadornas und die geringschätzigen Äußerungen über die Stellung der Dynastie, die leicht stürzen könne. Sobald die Regierung im Besitz des Rotbuchs sein werde, werde sie eine amtliche Widerlegung versuchen.

Um den Kri.

Berlin, 10. Juli. (Sig. Tel. Str. Bln.)

Der Kriegsberichterstatter des „B. Z.“ meldet über den Kampf im Kriegergebiet aus dem Kriegspressequartier:

Die Italiener greifen stellenweise mit großer Uebermacht an und schicken auf dem verhältnismäßig kleinen Raum beträchtliche Streitkräfte, darunter zahlreiche Alpinbataillone, gegen unsere Stellungen. Charakteristisch für den Schwung der italienischen Offensive ist es, daß sie hinter ihren Stellungen Schützengräben bauen und Drahtbindern errichten, als ob sie unsere Offensive fürchteten. Der Feind hat außerordentlich hohe Verluste. Gefangene und Deserteure sagen aus, daß sie an eine friedliche Besetzung des von Oesterreich-Ungarn im diplomatischen Wege überlassenen österreichischen Gebietes glaubten; das war ihnen erzählt worden, und sie waren daher tief erschüttert, als sie unerwartet in das Höllenfeuer gerieten.

Verantwortlich für Postlitz, Benilieton u. Sport: Carl Diesel; für den übrigen redaktionellen Inhalt: Hans Dänke; für den Anzeigen- und Inseratenteil: Carl Rötzel. Sämtlich in Wiesbaden.

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H.

Wetterbericht.



Von der Wetterdienststelle Weilburg.

Höchste Temperatur nach C.: +22, niedrigste Temperatur +10

Barometer: gestern 754,5 mm, heute 757,8 mm.

Voraussichtliche Witterung für 17. Juli:

Veränderliche Bewölkung und zeitweise heiter; nur noch vereinzelt und meist leichte Regenschauer. Temperatur etwas steigend.

Niederschlagshöhe seit gestern:

Weilburg	15	Trier	?
Heidelberg	20	Wienhausen	2
Neufkirch	12	Schwarzenborn	22
Marburg	17	Kassel	3

Wasserstand: Rheinpegel Gauh: gestern 2,48, heute 2,46
Lahnpegel: gestern 1,10, heute 1,12.

Infolge Uebereinkommens mit der Firma Carl Schlegelberger & Cie ist der Verlag des

Wiesbadener Adreßbuches

mit allen Rechten durch Kauf auf uns übergegangen. Die Erfahrungen auf dem Gebiete des Adreßbuchwesens, die wir im Laufe der Jahre als Herausgeber der als mustergültig anerkannten Adreßbücher von Berlin, Breslau, Essen (Ruhr), Frankfurt (Main), Halle (Saale), Leipzig, Magdeburg, Mülheim (Ruhr) und Stettin gesammelt haben, werden zur Ausgestaltung des neuen Wiesbadener Unternehmens nutzbringend verwertet werden. Es ist eine ganze Reihe von Neuerungen und Verbesserungen in Aussicht genommen, um ein Werk herzustellen, das den höchsten Ansprüchen an ein großstädtisches Adreßbuch genügt. Aufnahmelisten für die Einwohnerschaft sowie besondere Eintragungsarten für die Herren Geschäftsinhaber und Gewerbetreibenden, Vorstände der Aktien-, Versicherungs- usw. Gesellschaften, Ärzte und Inhaber von Heilanstalten, Rechtsanwälte und Notare werden wir zur Zeit aufstellen lassen.

Indem wir unser neues Adreßbuch der verehrlichen Einwohnerschaft von Wiesbaden und Umgegend angelegentlichst empfehlen, bitten wir, das dem bisherigen Unternehmen entgegengebrachte Wohlwollen auch auf uns zu übertragen.

Wiesbaden, Juli 1915.

August Scherl Deutsche Adreßbuch-G. m. b. H.

Baldigste Versorgung mit Kohlen und Briketts

ehe der nur mit Verzögerungen zu bewältigende allgemeine Käuferandrang einsetzt, ist in Anbetracht der mannigfachen und in ihrem Umfang nicht vorauszusehenden Bezugs- und Verkehrshemmungen, die der Kriegszustand den Händlern im Herbst und Winter noch bringen kann, im eigensten Interesse dringend noch geboten.

1216

Unsere herabgesetzten Kassapreise, wegen Aufgabe des Brikett- und Kohlenhandels, bieten eine billige, nicht so leicht wiederkehrende Versorgungsgelegenheit im Juli und August.

Nikolasstrasse 5.

W. Ruppert & Co., G. m. b. H.

Telephon Nr. 32.

Residenz-Theater.

Freitag, den 16. Juli 1915.

Anfang 7 Uhr.

Gastspiel der Schauspiel-Gesellschaft Nina Sandom.

Die erste Geige.

Aufspiel in vier Akten von Gustav Wich und Jens Petersen. Deutsch von Ida Anders.

Personen:

Clawson, Apotheker Rolf Gumbold
 Hans, Wirt, sein Sohn Hans Schweifert
 Müller, Lehrer Adolf Jordan
 Anna, seine Tochter Louise Joffe
 Dilling, Tierarzt Ludwig Stein
 Jensen, Musiker Martin Wolfgang
 Schar, Kassapier des Apothekers Harry Markgraf
 Reich, Kassapier des Apothekers Herbert Böhmer

Die Handlung spielt in einer Provinzialstadt im Hause des Apothekers vom Abend eines Tages bis zum Abend des nächsten Tages.
 Ende 9.30 Uhr.

Wochenplan. Samstag, 17.: Die Frau vom Meer. (Sum 1. Male.)
 — Sonntag, 18.: Wenn der junge Wein blüht.

Kurhaus Wiesbaden.

(Mitgeteilt von dem Verkehrsbureau.)

Freitag, 16. Juli.

Nachmittags 4.30 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Konzertmeister

Karl Thomann.

1. Vorspiel z. Oper „Faust“

Ch. Gounod

2. Hellfest, Kinderreigen aus

„Königskinder“

E. Humperdinck

3. Polonaise in A-dur F. Chopin

4. Wiener Mädl'n, Walzer

C. Ziehrer

5. Ouverture zur Oper „Stradella“

F. v. Flotow

6. Frühlingslied u. Spinnerlied

F. Mendelssohn

7. Fantasie aus der Oper

„Oberon“ C. M. v. Weber

8. Mit Gott für Kaiser und Reich,

March J. Lehnhardt.

Abends 8.30 Uhr im Abonnement im grossen Saale:

Symphonie-Konzert

der Stadt, Kurorchesters

Leitung: Herr Carl Schuricht,

Städtischer Musikdirektor.

Solist: Herr Max Schillbach,

Solo - Cellist des Städtischen

Kurorchesters.

VORTRAGSFOLGE.

1. Zum ersten Male: Ein Früh-

lingsfest, symphonische

Fantasie Felix Gottlieb

2. Konzert in A-moll für Violon-

cell und Orchester

A. Klughardt

Mässig bewegt. — Sehr

langsam. — Lebhaft.

Violoncello - Solo: Herr M.

Schillbach.

3. Leonore, Symphonie (Nr. 3),

in E-dur J. Raff

Erste Abteilung: Liebesglück.

a) Allegro.

b) Andante quasi Larghetto.

Zweite Abteilung: Trennung.

c) Marsch-Tempo.

Dritte Abteilung: Wiederver-

einigung im Tode. Introduction

und Ballade (nach G. Bürgers

„Lenore“).

d) Allegro.

Kinder unter 10 Jahren

haben keinen Zutritt.

Die Eingangstüren d. Saales

und der Galerien werden bei

Beginn d. Konzertes pünktlich

geschlossen und nur in den

Zwischenpausen geöffnet.

Abonnements-Konzert

Musikkorps d. Ersatzbataillons

des Res.-Inf.-Rgt. Nr. 80.

Leitung: Herr Kapellmeister

Haberland.

(Nur bei geeigneter Witterung

im Kurgarten.)

1. Koburger Josias-Marsch

2. Ouverture zur Operette

„Leichte Kavallerie“

F. v. Suppé

3. An der Weser, Lied

G. Pressel

4. Fantasie aus der Oper „Das

Nachtlager in Granada“

C. Kreutzer

5. Pilgerchor und Lied an den

Abendstern aus der Oper

„Tannhäuser“ R. Wagner

6. Das Schönste was es gibt

P. Lincke

7. Deutschland vor 100 Jahren

und jetzt F. v. Blon.

Wiesbadener

Vergnügungs-Palast

Dobbelner Strasse 10.

Freitag, 16. Juli, abends 8 Uhr:

Bunte Theater.

Tägl. abds. 8 Uhr: Bunte Theater.

Sonn- und Feiertags zwei Vor-

stellungen. 8.30 und 8 Uhr.

Thalia-Theater

Roberte Lichtspiele

Stadthaus 72. (Telephon 6157.)

Tägl. abds. 8-11 Uhr:

Erstklassige Vorstellungen.

Vom 14.-15. Juli:

Der Zufall des Glücks.

Drama in 3 Akten.

Das neue

erklaßte Damen-Orchester im

Erbprinzip Mauritiusplatz

müssen Sie hören! 11.40

Anfang täglich 6 Uhr abends.

MERCEDES



Alleinverkauf für Wiesbaden

Blumenthal

Kirchgasse 39. 418/102

Ochsena-Extrakt

wirkt und kräftigt alle Suppen, Saucen u. Gemüse in gleicher Weise wie das englische Liebig-Fleischextrakt. 1 Pfund „Ochsena“ hat den Gebrauchswert von 10 Pf. Rindfleisch. Dose à 1 Pf. netto 2.—, 1/2 Pf. 1.10.

In haben in den Handlungen:

A. G. Weiser, Kirchgasse.

August Korthauer, Kerkstrasse.

Carl Reib, Wilhelmstrasse.

Friedrich Groß, Adolfsallee.

Emil Dees, Große Burgstrasse.

Carl Bickel, Nibelstrasse.

Ph. Pfeifer, Luisenstrasse.

A. Haub, Mühlengasse.

A. Winkler, Kaiser-Str. Nr. 8.

H. A. Kohl, Seidenstrasse.

J. B. Weber, Marktstrasse.

Ludwig Rieh, Emser Strasse.

Phil. Nagel, Kurgasse.

H. Richter, Wm. Marktstrasse.

Phil. Ulrich, Taunusstrasse 50.

Carl Berner, Bismarckring 2.

Beamten-Konsum, Oranienstr. und Scharnhorststr. 27. 1638

Vertreter: J. S. Auerbach, Tel. 4861.

Bilowestr. 11

Bekanntmachung.

Erlaube mir hiermit anzuzeigen, daß meine Wäscherei und Wäscherei und Gardinenwäscherei mit dem Trockenbrennen nichts zu tun hat, und alles gewissenhaft und pünktlich besorgt wird, wie zuvor.

Friedrich Noll-Hussong

Albrechtstrasse 40.

*114

Strickt Strümpfe! Näht Hemden!

48700 Hemden und 50900 Paar Socken sind von uns schon an unsere Krieger gegeben worden und immer wieder von neuem werden Strümpfe und Hemden verlangt!

Wolle zum Stricken und zugeschnittene Hemden gelangen nach wie vor von 10—1 Uhr und von 4—6 Uhr Zimmer Nr. 204 im Schloß zur Ausgabe. Wer doppelt wohl tun will, läßt die Sachen durch Näherinnen auf eigne Kosten anfertigen.

Rotes Kreuz, Abteilung III

Schloß, Mittelbau.

2047

1390

Danksagung.

Allen Verwandten und Bekannten, welche uns bei dem schweren Verluste unserer innigstgeliebten, herzenguten Mutter Hebevolle Teilnahme erwiesen, sowie den kath. Schwestern des Elisabethenhauses für die aufopfernde Pflege sagen wir auf diesem Wege unsern tiefgefühlten Dank.

Familie Friedr. Wilh. Weingärtner

Michael Guttenberger und Frau,

Luise, geb. Weingärtner

und Enkelkinder Carl und Lilly.

Wiesbaden, den 15. Juli 1915.

1416

Am 25. Juli 1915, vormittags 10 Uhr wird an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 61, das Wohnhaus mit Seitenflügel, Hof, Hofeinfahrt und Hofraum hier, Kerkstrasse Nr. 7, 1. Etage 41 Quadratmeter, gemeiner Wert 70 000 bis 120 000 Mark. Eigentümer: Eheleute Martin Josef Fuhr hier, anstandsweise versteigert.

Wiesbaden, den 13. Juli 1915.

1415

Königliches Amtsgericht, Abteilung 9.

Bekanntmachung.

Rang der erforderlichen Gasautomaten können leider Anmeldungen auf Automatenanlagen für Wohnungen, in denen Gasleitungen noch zu verlegen sind und Wohnungen von 400 bis 700 Mark jährlichem Mietwert nicht mehr entgegengenommen werden. Soweit noch Gasmeter zur Verfügung stehen, können diese an Stelle von Automaten unter gewissen Bedingungen gestellt werden, die auf dem Anmelde-Büro, Marktstrasse 16, zu erfahren sind.

Wiesbaden, den 15. Juli 1915.

1420

Betriebsabteilung der städtischen Wasser- und Gaswerke.

Lebensmittelversorgung der Stadt Wiesbaden.

Zucker (Kristall-Brühe)

ist eingetroffen und kann von den Wiesbadener Lebensmittelgeschäften zum Wiederverkauf bezogen werden.

Der Kleinverkaufspreis ist auf 28 Pfg. für das Pfund festgelegt. Der Wiederverkauf ist verpflichtet das im Rathaus, Zimmer Nr. 24, erhältlich Zucker-Plakat im Schaufenster gut sichtbar anzubringen. Bestellungen sind schriftlich oder telefonisch (Fernsprecher Nr. 31) vormittags von 9—12 Uhr an das Büro der Stadt. Lebensmittelversorgung Steinmühle, Mainzer Str. 89a, zu richten.

Wiesbaden, den 15. Juli 1915.

1417

Der Magistrat.

Freibank, Samstag, 17. Juli, morgens 7 Uhr, wird minderm. Rubelreich roh zu 40 S. Schweinefleisch, geflochten zu 50 S. für die Erkennungsmarken 301—400 verp. Fleischbündel, Messg. Würstchen, ist der Erw. v. Freibankfl. verb. Gekw. u. Kostgeb. nur mit Genehmigung d. Polizeibeh. gef. (1419) Städt. Schlacht- u. Viehhof-Berm.



Der Landwirt in Nassau

Zeitschrift für Landwirtschaft, Weinbau, Genossenschaftswesen und Hauswirtschaft

erscheint wieder regelmäßig, und zwar alle vierzehn Tage während des Krieges.

Kolonzelle M. 0.30, Reflamezelle M. 1.50

Kleine Anzeigen

Kauf- u. Verkauf-Angebote, Stellengesuche u. Angebote, Tauschgeschäfte usw. usw. kosten 10 Pfg. die Zeile.

Anzeigen für die nächste, am 22. Juli erscheinende Nummer, bitten wir sofort anzugeben.

Der Landwirt in Nassau, Anzeigenabteilung

Wiesbaden, Nikolasstrasse 11.

VII